



Bulletin

SAGW Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften
ASSH Académie suisse des sciences humaines et sociales
ASSU Accademia svizzera di scienze umane e sociali
ASSU Academia svizra da ciencias humanas e sociais
SAHS Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

Dossier

Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven De l'accueil extrascolaire à l'école à journée continue – perspectives



Wissenschaftspolitik: Positionspapier zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation, S. 9

SAGW-News: Das «Neue HLS»: Aufbruch in die digitale Zukunft, S. 23

Schwerpunkte: Schulischer Fremdsprachenunterricht in der Schweiz – Argumente zur Debatte, S. 33

Mitglied der



Die Akademien der Wissenschaften Schweiz vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie engagieren sich insbesondere in den Bereichen **Früherkennung** und **Ethik** und setzen sich ein für den **Dialog** zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

www.akademien-schweiz.ch

Impressum

Bulletin 3, August 2015. Erscheint viermal jährlich.

Herausgeberin: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften,
Haus der Akademien, Laupenstrasse 7, 3008 Bern
Telefon +41 (0)31 306 92 50, sagw@sagw.ch, www.sagw.ch

Auflage: 2800

Redaktion: Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk)

Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk), Marlene Iseli (mi), Martine Stoffel (ms), Manuela Cimeli (mc), Nadja Birbaumer (nb), Beat Immenhauser (ib), Valentin Amrhein (va)

Bilder: Titelbild © Grebenshchikov – Fotolia.com

S. 3 Laszlo Horvath

S. 6, 8, 14, 62, 68 SAGW

S. 12 (c) Sergey Nivens – Fotolia.com

S. 26 (c) Robert Kneschke – Fotolia.com

S. 36 Nadja Birbaumer

S. 66 Website allea.org

Layout: Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz

Gestaltungskonzept: Laszlo Horvath, Bern

Korrektorat und Druck: Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz





vermitteln – vernetzen – fördern
communiquer – coordonner – encourager



Forschung und Praxis der Geistes- und Sozialwissenschaften

4



Die Debatte über den Nutzen und die praktische Relevanz der Geistes- und Sozialwissenschaften begleitet diese seit ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert, wird in den Feuilletons regelmässig geführt und hat mit einiger Verspätung nun auch in der Schweiz die Politik erreicht. Dass dieser Diskurs geführt wird, ist durchaus legitim. Irritierend und zugleich demaskierend ist hingegen, dass den heutigen Realitäten in keiner Weise entsprechende Vorurteile von weltfremden und praxisfernen Wissenschaftlern bemüht werden. Bereits die gute Beschäftigungslage wie die intakten Arbeitsmarktchancen der AbsolventInnen dieser Studiengänge zeigten, dass deren Kompetenzen und Qualifikationen für die Praxis von Wert und Nutzen sind. Allein dieser Widerspruch verdeutlicht, dass überkommene Vorstellungen den Blick auf veränderte Realitäten verstellten. Die Aufklärung der für den ökonomischen wie den gesellschaftlichen Fortschritt hinderlichen Diskrepanz zwischen der vorgestellten und der realen Welt ist denn auch eine wesentliche, praktisch äusserst relevante Kernaufgabe der Geistes- und Sozialwissenschaften. So entgeht dem verstellten Blick, welche Kompetenzen und Qualifikationen die laufende, informationstechnologische Transformation aller gesellschaftlicher Bereiche erfordert: die Fähigkeit, im Überfluss vorhandene Informationen zu ordnen, zu gewichten, zu selektionieren, zu verknüpfen, zu analysieren, zu interpretieren und zu verstehen. Zunehmend Hand in Hand mit IT-Spezialisten werden diese Kompetenzen in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung vermittelt und eingeübt sowie die dazu geeigneten Methoden und Verfahren entwickelt. Einblicke in diese für zahlreiche Berufstätigkeiten höchst relevante Technik einer intelligenten Verknüpfung und Auswertung von grossen Datenmengen geben die Berichte zum Daten- und Dienstleistungszentrum (S. 19), zum neuen Historischen Lexikon (S. 23), zu Metagrid (S. 22) sowie zur «Digital Research Infrastructure for the Arts and

Humanities» (S. 21). Wie und mit welchem Nutzen verwandte Techniken für die Bewältigung der mit einer alternden Gesellschaft einhergehenden Herausforderungen eingesetzt werden können, zeigt Mike Martin in seinem Beitrag auf Seite 29.

Die ungebrochene Nachfrage nach geistes- und sozialwissenschaftlicher Expertise erschöpft sich indes nicht in diesem für die Arbeitswelt entscheidenden Know-how. Für eine gute Konjunktur sorgen gegenwärtig eine labil gewordene Weltordnung und ein ungeklärtes Verhältnis zu Europa, die den Bedarf nach Selbstverständigung und gemeinsamer Orientierung befeuern. Entlang von neuen, zeitgemässen Fragen erschliesst der enge Bezug zur Vergangenheit mögliche Zukunftsoptionen und schafft damit einen gesellschaftlichen Nutzen für die Gegenwart. Dass dabei weniger die reale historische Entwicklung, sondern vielmehr vorgestellte Geschichten verhandelt werden, ist unproblematisch, sofern das interessierte Publikum zwischen konkurrierenden Deutungen wählen kann (S. 31). Weit riskanter und gefährlicher ist hingegen die ideologisch aufgeladene, in den Fakten nicht gestützte Debatte über den schulischen Fremdsprachenunterricht (S. 33). Auf die Konsequenzen hin befragt, wird ein wesentlicher Wettbewerbsvorteil der Schweiz zur Disposition gestellt, der Nachwuchs nicht breit qualifiziert und gefördert, sondern die bildungsfernen, sozial schwachen Kreise frühzeitig ausgesondert und damit ein langfristig wirksamer Potenzialverlust programmiert. «Idola», in den Fakten nicht gestützte Vorstellungen, und mangelnde Reflexion ermöglichen dieses den Zeiterfordernissen diametral entgegenlaufende Szenario.

Wie schliesslich das Staatssekretariat für Wirtschaft und Arbeit (Seco) festhält, verhindern den veränderten Lebensverhältnissen nicht angemessene, gesellschaftliche Rahmenbedingungen die Ausschöpfung des inländischen Arbeitskräftepotenzials (S. 9). Ein massgeblicher Beitrag darf von einer konsequenten Umsetzung eines «Dual-Earner-Dual-Carer-Modells» erwartet werden, was unter anderem mehr Anpassungen im Familien-, Fiskal- und Sozialrecht erfordert (S. 11). Ein wesentliches Element sind dabei Tagesschulen. Es stellt sich daher nicht die Frage, ob das Angebot ausgebaut werden soll, sondern wie dies erfolgen soll. Nicht zielführend ist jedenfalls ein weder den Bedürfnissen der Kinder noch der Eltern entsprechender, ineffizienter und teurer Flickenteppich. Im Vorfeld zur Tagung «Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven» zeigen im Dossier zu diesem Bulletin mit der Materie befasste ExpertInnen mögliche Lösungswege auf.

Unbestritten und fest im Bewusstsein verankert ist, dass die Schweiz dank ihrer technologischen Innovationsfähigkeit zu den weltweit führenden Wirtschaftsnationen zählt. Einiges deutet gegenwärtig darauf hin, dass eine mit den Entwicklungen nicht Schritt haltende, mangelnde Modernisierung der gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Institutionen die mögliche Prosperität einschränkt, allenfalls gefährdet: Nicht weniger, sondern mehr Geistes- und Sozialwissenschaft in Forschung und Praxis ist daher angezeigt.

Dr. Markus Zürcher
Generalsekretär SAGW

Editorial

- 4** Forschung und Praxis der Geistes- und Sozialwissenschaften

Wissenschaftspolitik Politique scientifique

- 9** Positionspapier zur Förderung von Bildung, Forschung Innovation
11 In Kürze

6

Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences

- 13** Karrieresituation von Nachwuchswissenschaftlerinnen

SAGW-News News ASSH

- 15** Jahresversammlung 2015
15 Präsidentenkonferenz 2015
17 Election au Comité de l'ASSH et nouveau membre d'honneur



Balz Engler, neu gewähltes SAGW-Ehrenmitglied.

- 18** Prix de la Relève/ASSH 2015
19 Schlussbericht zum Pilotprojekt «Data and Service Center for the Humanities»
21 Die SAGW wird Cooperating Partner von DARIAH
22 Erfolgreicher Start von Metagrid.ch
Sacha Zala, Christiane Sibille
23 Das «Neue HLS»: Aufbruch in die digitale Zukunft
Christian Sonderegger
25 Die SAGW in den Social Media
25 Personeller Wechsel im Generalsekretariat

Schwerpunkte Projets prioritaires

- 27** Dialogue interdisciplinaire sur le mariage et le partenariat en Suisse
29 Altern, Gesundheit und Technologie: Ein Blick von der Schweiz nach Japan und zurück
Mike Martin, Christina Röcke
31 Die Schweiz – Es gibt sie! Es gibt sie so, wie wir sie uns erzählen. *Luzia Budmiger*
33 Schulischer Fremdsprachenunterricht in der Schweiz – Argumente zur Debatte
34 Publikation «Lebendige Traditionen in der urbanen Gesellschaft»



Jahresversammlung 2015: Generalsekretär und Präsident der SAGW.

Dossier

«Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven»

- 37** Dossier «Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven»
- 38** L'acceptation sociale des écoles à journée continue
Barbara Mali de Kerchove
- 41** Les structures de jour en Suisse. *Dominique Chételat*
- 43** Schulergänzende Kinderbetreuung – ein Begriff für ein vielfältiges Angebot. *Cornelia Louis*
- 45** Politische Rahmenbedingungen für Tagesschulen
Christoph Eymann
- 46** Ein prägender Übergang – von der Kita zur schulergänzenden Betreuung. *Erika Mezger*
- 48** L'accueil à journée continue dans le canton de Genève: entre tradition et défis
Daniela di Mare Appéré
- 50** Wir brauchen ein schweizerisches Kompetenzzentrum Tagesschulen. *Christine Flitner*
- 52** Chancen zur Professionalisierung von Tagesschulmitarbeitenden. *Michelle Jutzi*
- 56** La Pirouette: quand les parents s'organisent pour pouvoir aller travailler. *Nadja Birbaumer*
- 58** Erfahrungen aus einer offenen Tagesschule
Barbara Custer
- 61** Tagungsprogramm «Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven»

Mitgliedgesellschaften Sociétés membres

- 63** Präsidentenwechsel bei Archäologie Schweiz
- 63** Nouvelle présidente de la Société suisse de philosophie
- 64** Präsidentenwechsel in der Schweizerischen Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft

International

- 67** Going Digital: Creating Change in the Humanities

Publikationen Publications

- 69** Neuerscheinungen der SAGW

- 70** Mitglieder der SAGW
- 71** Generalsekretariat

Wissenschaftspolitik
Politique scientifique



Positionspapier zur Förderung von Bildung, Forschung Innovation

(bk) Eine der grossen Herausforderungen für die Schweiz besteht darin, die von Wirtschaft, Gesellschaft und Forschung benötigten Fachkräfte auszubilden. Wie die Akademien der Wissenschaften in einer gemeinsamen Stellungnahme mit den weiteren Vertretenden der Berufsbildung und der Hochschulbildung darlegen, sind dazu in allen höheren Bildungswegen umfassende Reformen notwendig.

Das von den Institutionen swissuniversities, Schweizerischer Nationalfonds, Akademien der Wissenschaften Schweiz, ETH-Rat und Kommission für Technologie und Innovation gemeinsam getragene Papier nennt die wichtigsten Herausforderungen und notwendigen Reformen im Rahmen der Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2017–2020. Im Fokus stehen unter anderem die Internationalität, die Förderung inländischer Talente, die Forschungsinfrastrukturen und der Wissenstransfer.

Internationalität

Nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative hat sich die Position der Schweiz in der internationalen Forschungslandschaft verschlechtert. Zwar konnte eine bis Ende 2016 befristete Teilassoziierung an einzelne Elemente von Horizon 2020 erzielt werden, wie die Zusammenarbeit mit der EU ab 2017 aussehen wird, ist aber völlig offen. Das führt dazu, dass Schweizer Forschende nicht mehr als zuverlässige Projektpartner angenommen werden. Würden die Schweizer Hochschulen zudem einem strikten Zuwanderungs-Kontingentsystem unterworfen, würde es deutlich schwieriger, die weltweit besten Forschenden zu rekrutieren. Genau dies ist aber nötig, um die Schweiz auch in Zukunft international zu vernetzen und Exzellenz zu garantieren.

Förderung inländischer Talente

Um das Potenzial des Nachwuchses besser auszus schöpfen, braucht es eine bessere Planbarkeit der akademischen Karriere. Die Ungewissheit einer befristeten Stelle und zu viele Abhängigkeiten halten heute viele Talente von einer wissenschaftlichen Karriere ab. Deshalb sollte der Übergang vom Mittelbau zum Professor durch klar definierte Karriereschritte vereinfacht und die Unabhängigkeit der Forschenden frühzeitig gefördert werden.

Forschungsinfrastrukturen

Unabhängig von der Fachrichtung stellen Forschungsinfrastrukturen einen wichtigen Wettbewerbsvorteil dar. Da grosse Infrastrukturprojekte immer komplexer werden und mit hohen Ausgaben verbunden sind – nicht zuletzt für Unterhalt und Betrieb – zählen die BFI-Akteure auf eine angemessene Unterstützung durch den Bund sowie auf eine verstärkte nationale Koordination.

Wissenstransfer

Der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik soll verbessert werden. Während das Projekt «Bridge» des SNF und der KTI die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Forschenden erleichtern soll, werden sich die Akademien der Wissenschaften Schweiz zukünftig noch intensiver für den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Gesellschaft und die Politik einsetzen.

Finanzierungsbedarf

Die genannten Reformen im Bildungswesen können mit einer geringeren durchschnittlichen Wachstumsrate als derjenigen in der aktuellen Periode (3,7%) nicht

- 10 durchgeführt werden, ohne gleichzeitig die Substanz der Schweizer Bildung und Forschung zu gefährden. Im gemeinsamen Positionspapier der wissenschaftspolitischen Akteure fordern diese daher ein entsprechendes Mittelwachstum in der Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation in den Jahren 2017–2020.

Weitere Informationen

Download «Gemeinsames Positionspapier der Schweizer Hochschulen und Forschungsinstitutionen»: www.akademien-schweiz.ch

Motion «BFI-Periode 2017–2020.

Notwendige Reformen ohne Substanzverluste umsetzen»:

[http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaeefte.](http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaeefte.aspx?gesch_id=20153011)

[aspx?gesch_id=20153011](http://www.parlament.ch/d/suche/seiten/geschaeefte.aspx?gesch_id=20153011)

In Kürze

Generationenpolitik im Zentrum der Fachkräfteinitiative

Im Rahmen der Fachkräfteinitiative schlägt der Bundesrat eine Reihe von Massnahmen vor, welche von der SAGW innerhalb des Schwerpunkts «Generationenbeziehungen» seit 2007 thematisiert und begründet werden (www.sagw.ch/generationen). Es sind dies der Ausbau familienergänzender, frühkindlicher Bildung, Tagesschulen und Tagesstrukturen, die zeitliche Organisation der Erwerbsarbeit, die Ausrichtung der Fiskalpolitik auf das sogenannte «Dual-Earner-Dual-Carer-Modell» und die Aufwertung der Sorgearbeit. Ferner stehen weitere Vorstösse zur Diskussion. So will der Bundesrat mit zusätzlichen Steuerabzügen für die fremde Kinderbetreuung den Frauen die Rückkehr ins Berufsleben erleichtern und die steuerliche Benachteiligung von Ehepaaren mit zwei Einkommen beseitigen.

Schweizer Sprachenpolitik – Stand der Diskussion

Seit über einem Jahr steht der Frühsprachenunterricht in der Schweiz erneut im Zentrum des öffentlichen Interesses. Anfang Juni veröffentlichte die SAGW nun das Grundlagenpapier «Schulischer Fremdsprachenunterricht in der Schweiz – Argumente zur Debatte», in welchem die bisher vorgebrachten, bisweilen stark ideologischen Argumente aufgeführt und analysiert werden. Das Grundlagenpapier soll zur Klärung und Versachlichung der Debatte beitragen (siehe auch Seite 33).

Mehrsprachigkeit steht indessen nicht nur in Zusammenhang mit der Schule und dem Sprachenlernen im Zentrum des Interesses, sondern auch in deren Anwendung, die nicht immer dem Grundsatz des Sprachengesetzes entspricht. So haben rund fünfzehn Parlamentarierinnen und Parlamentarier eine Gruppe «Mehrsprachigkeit CH» konstituiert. Die Gruppe zeigt die Wichtigkeit einer koordinierten Aktion für die Schweizer Mehrsprachigkeit. Diese prägt unser Land,

bereichert die Schweizer Kultur, trägt wesentlich zum guten Zusammenleben der Bewohner verschiedener Landesteile bei und bietet einen erheblichen wirtschaftlichen Wettbewerbsvorteil, sowohl bei der Stellensuche, im Handel wie auch in internationalen Beziehungen.

Mit seiner am 18. Juni eingereichten Motion bemängelt nun SP-Nationalrat Mathias Reynard die zunehmende Praktik bundesnaher Organisationen, Englisch als Standardsprache festzulegen. Er beantragt, sämtliche vom Bund finanzierten oder mit Aufgaben betrauten Organisationen zu verpflichten, in einer der Landessprachen zu kommunizieren. Damit steht auch der Beschluss des Schweizerischen Nationalfonds, dass Gesuche für politikwissenschaftliche Forschungsprojekte neu auf Englisch eingereicht werden müssen, zur Diskussion.

Eine positive Bilanz zur Mehrsprachigkeit zieht die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Es gebe zwar noch einiges zu tun, bilanzierte die EDK, beim Sprachenunterricht sei die Situation aber so koordiniert wie nie zuvor.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Schweiz

Die Motion der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK-N) für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Schweiz wurde zwar vom Nationalrat im März angenommen, ihre Schwesterkommission (WBK-S) empfiehlt sie ihrem Rat nun aber einstimmig zur Ablehnung. Der Vorstoss verlangt vom Bundesrat, eine Kommission für den Umbau der wissenschaftlichen Karrierestrukturen an den Schweizer Hochschulen einzusetzen. Diese Kommission hätte ein Programm auszuarbeiten, das ab der nächsten BFI-Periode (2017–2020) mittels eines Anreizsystems für die Universitäten die Umstellung auf ein mehrstufiges Karrieremodell vorsähe.

Akademien der Wissenschaften Schweiz Académies suisses des sciences



Karrieresituation von Nachwuchswissenschaftlerinnen

(va) Wissenschaftliche Karrieren von Frauen führen, verglichen mit männlichen Kollegen, immer noch zu selten zu einer gewünschten Professur. Grund dafür sind die alltäglichen Probleme, denen sich der wissenschaftliche Nachwuchs stellen muss und die den Frauen häufiger als den Männern zum Verhängnis werden. Die Akademien der Wissenschaften haben den Kenntnisstand zur Karrieresituation von Nachwuchswissenschaftlerinnen zusammengefasst und geben Empfehlungen zur Förderung gendergerechter akademischer Karrierewege an Schweizer Hochschulen und Forschungsinstituten.

Weitere Informationen

Den Bericht «Einschätzung der Karrieresituation von Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Schweiz» und die «Empfehlungen für gendergerechte akademische Karrierewege» finden Sie unter: www.akademien-schweiz.ch

13

Nationale Palliative Care Tage
Journées Nationales des Soins Palliatifs

2. & 3.12.2015

Fabrikhalle 12, Bern

www.palliative-kongresse.ch

Wie kommt Palliative Care an? Comment les soins palliatifs sont-ils perçus?

Strategie-Tag/Journée consacrée à la stratégie
Mittwoch/Mercredi 2.12.2015

Forschungs-Tag/Journée consacrée à la recherche
Donnerstag/Jendredi 3.12.2015

Anmeldung und detaillierte Informationen/
Inscription et informations détaillées
www.palliative-kongresse.ch/2015

Professional Congress Organizer
Medworld AG, 6312 Steinhausen
T: 041 748 23 00
registration@medworld.ch
www.medworld.ch



Eine Zusammenarbeit von/Une collaboration de



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement
des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG



GDK Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren und -direktoren
CDS Conférence suisse des directrices et directeurs cantonaux de la santé
CDS Conferenza Svizzera delle direttrici e dei direttori cantonali della sanità



Akademien der Wissenschaften Schweiz
Académies suisses des sciences
Accademie svizzere delle scienze
Academias svizas de las ciencias
Swiss Academies of Arts and Sciences



gemeinsam + kompetent
ensemble + compétent
insieme + con competenza

SAGW-News
News ASSH



Jahresversammlung 2015

(bk) Die diesjährige Jahresversammlung der SAGW vom 29./30. Mai in Bern drehte sich um das Motto «morgen? Die Geistes- und Sozialwissenschaften». Nachdem die Präsidentinnen und Präsidenten der Mitgliedgesellschaften die Förderung der Geisteswissenschaften 2017/20, das Daten- und Dienstleistungszentrum für die Geisteswissenschaften (DDZ) sowie deren Qualitäts- und Leistungsbeurteilung besprochen hatten, wurde an der öffentlichen Veranstaltung die Reihe «La suisse existe – La suisse n'existe pas» eröffnet. Am 30. Mai ernannten die Delegierten Prof. Dr. Balz Engler zum Ehrenmitglied. Neu in den Vorstand gewählt wurden Prof. Dr. Danielle Chaperon, Prof. Dr. Carmen Cardelle de Hartmann und Prof. Dr. Marc-Antoine Kaeser.

Präsidentenkonferenz 2015

(mi) Die diesjährige Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten stand unter dem Motto «morgen? Die Geistes- und Sozialwissenschaften».

15

Förderung der Geisteswissenschaften 2017/20

Strategisch ist die Diskussion von *heute* immer für die Situation von *morgen* entscheidend. Deshalb verabschiedete die SAGW mit dem Bericht «Förderung der Geisteswissenschaften 2017/20» frühzeitig Empfehlungen zur Stärkung der Geisteswissenschaften für die nächste Förderperiode. Neben einem Perspektivenwechsel in der Positionierung der Geisteswissenschaften weg von der Problemorientierung hin zu Zielvereinbarungen stellen die Nachwuchsförderung und die gesellschaftliche Valorisierung der Geisteswissenschaften prioritäre Handlungsfelder dar. Balz Engler betonte, dass die Empfehlungen weder originell noch revolutionär, dafür breit konsolidiert und gemäss den in der Studie befragten Akteuren zielführend und umsetzbar sind. Im Bericht ebenfalls berücksichtigt wird die Dringlichkeit, die Zuständigkeit und langfristige Finanzierung von Infrastrukturen und Datenbanken für die Geisteswissenschaften im Sinne der Nachhaltigkeit zu klären.

Daten- und Dienstleistungszentrum für die Geisteswissenschaften (DDZ)

Der Bedarf der geisteswissenschaftlichen Fachgemeinschaft an einer Einrichtung, die Forschungsdaten sichert, verfügbar hält und für die weitere Verwendung zur Verfügung stellen kann, wurde bereits *gestern* mit einem Pilotprojekt angegangen, dessen Resultate *heute* vorliegen. Diese sind wiederum mit Blick auf ein breit erwünschtes Daten- und Dienstleistungszentrum für die Geisteswissenschaften zu prüfen. Lukas Rosenthaler stellte mit grossem Unterhaltungswert den Schlussbericht des Pilotprojekts zum DDZ vor. Um einem Informations- und somit Wissensverlust nachhaltig

vorzubeugen, braucht es eine generische Lösung für die Langlebigkeit der Daten, wobei die Datenträgermigration, die Fileformatmigration und der einfache Zugang Schlüsselkonzepte darstellen. Hauptsächlich Aufgabenbereiche des zukünftigen DDZ sind die Übernahme bestehender, nicht mehr gewarteter Datenbanken, die Sicherung des Zugriffs, der Betrieb und die Weiterentwicklung einer adäquaten (Forschungs-)Infrastruktur, die Betreuung laufender und zukünftiger Forschungsprojekte sowie Weiterbildungsangebote. In einem föderalistischen System soll der Betrieb dieses Zentrums mit verschiedenen Satelliten an mehreren Universitäten die Nähe zu den Forschenden sichern. Zu bedenken sind unter anderem auch spezifische Herausforderungen für die Geisteswissenschaften, man denke an die sichergestellte Zitierfähigkeit auch mit Blick auf die andersartige Halbwertszeit von Wissen – man spricht von Jahrzehnten! (zum DDZ siehe Seite 19)

Qualitäts- und Leistungsbeurteilung

Mit solchen Spezifika für die Geisteswissenschaften verbunden sind auch Fragen zu einer disziplinengerechten Qualitäts- und Leistungsbeurteilung. Der Aspekt der Nachhaltigkeit wird etwa zurzeit in der Diskussion um wissenschaftliche Qualität vernachlässigt. In einem zunehmend segmentierten Wissenschaftssystem mit wachsendem Publikationsvolumen sind zudem die Überschaubarkeit und die Qualitätskontrolle zusätzlich erschwert. Gestern entschied noch der Disput zwischen Gelehrten über Bedeutung und Wert einer Forschungsleistung, heute weicht der Messgedanke der Idee der Selbstvergewisserung, und was morgen gilt, sollte nicht dem Zufall überlassen werden. Einige der Fachgesellschaften der SAGW sind bemüht, die disziplinspezifischen Kriterien für Lehrtätigkeit, Forschungsarbeit, Nachwuchsförderung und/oder Transferleistungen zu benennen. Der geplante Synthesebericht und sein Einleitungskapitel wurden deshalb mit Blick auf den Abschluss dieser Initiative präsentiert.

«Je pense, donc je suisse»

Am Ende der Veranstaltung leitete Daria Pezzoli-Olgati zur Auftaktveranstaltung der Reihe «La Suisse existe – la Suisse n'existe pas» über. Mit dem Zitat von Ben Vautier «Je pense, donc je suisse» unterstrich sie die Notwendigkeit, über die Schweiz nachzudenken. Im Lichte der jüngst entzündeten Debatte um die Geschichte der Schweiz ist der Zeitpunkt für eine reflektierte Annäherung an die gewählten Themen mit Sicherheit ein Qualitätskriterium, das der Versachlichung dienen dürfte.

Weitere Informationen

Bericht «Förderung der Geisteswissenschaften 2017/20»

http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/Wissenschaftskultur-Geisteswissenschaften/Foerderung_17-20.html

DDZ

<http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/ddz.html>

Qualitäts- und Leistungsbeurteilung

<http://www.sagw.ch/sagw/laufende-projekte/Qualitaet-Leistung.html>

Veranstaltungsreihe «La Suisse existe – la Suisse n'existe pas»

<http://www.lasuissexistepas.ch>

Election au Comité de l'ASSH et nouveau membre d'honneur

(ms) L'Assemblée des délégué-e-s a élu les Prof. Danielle Chaperon, Carmen Cardelle de Hartmann et Antoine Kaeser dans le Comité de l'ASSH. Le Prof. Balz Engler a été élu membre d'honneur de l'ASSH.

Election de la Prof. Dr. Danielle Chaperon dans le Comité

L'Assemblée des délégué-e-s a élu la Prof. Dr Danielle Chaperon dans le Comité de l'ASSH. Elle succède à la Prof. Simona Pekarek. Danielle Chaperon est professeur associée en Littérature française à l'Université de Lausanne et responsable de branche dans le programme SHS au Collège des humanités de l'Université de Lausanne. Elle est également directrice du Certificat de Formation continue «Dramaturgie et performance du texte» à l'Université de Lausanne et vice-rectrice de l'Université de Lausanne dans le dicastère «Enseignement et Affaires étudiantes».

Wahl von Prof. Dr. Carmen Cardelle de Hartmann in den Vorstand

Prof. Carmen de Hartmann ist neu Mitglied des Vorstands der SAGW als Vertreterin der Union Académique Internationale (UAI) in der Nachfolge von Prof. Agostino Paravicini. Sie studierte klassische Philologie, dissertierte zu lateinischer Philologie und wurde an der Universität München zum Thema «Lateinische Dialoge 1200–1400. Literaturhistorische Studie und Repertorium» habilitiert. Sie ist ausserordentliche Professorin für Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit sowie Historische Hilfswissenschaften an der Universität Zürich. Zudem präsidiert sie die Kommission für das «Mittelateinische Wörterbuch».

Election du Prof. Dr Marc-Antoine Kaeser dans le Comité

Le Prof. Marc-Antoine Kaeser succède au Prof. Oskar Bätschmann dans le Comité de l'ASSH en tant que représentant de l'UAI. Ses domaines de spécialisation sont l'archéologie préhistorique et l'histoire des sciences. Il est professeur associé à la chaire d'archéologie préhistorique et directeur du Laténium. De plus, il a la direction scientifique des éditions Archéologie neuchâtelaise. Il fait partie de l'Editorial Board du Bulletin of History of Archaeology (Melbourne).

Prof. Balz Engler ist Ehrenmitglied der SAGW

Die Delegiertenversammlung hat Prof. Balz Engler zum Ehrenmitglied ernannt. Balz Engler war von 1980 bis 2007 Ordinarius für Neuere Englische Literatur an der Universität Basel. Sein Hauptinteresse gilt Shakespeare als kulturelle Institution. Balz Engler präsidierte drei Fachgesellschaften der SAGW (Amerikastudien, Theaterkultur und Anglistik). Er diente 1998–2007 im Vorstand der SAGW, wobei er von 2004 bis 2006 das Vizepräsidium versah. Er initiierte den Medienpreis der SAGW und leitet seit 2008 das Forschungskolloquium der SAGW. Federführend wirkt er an der im Jahre 2010 lancierten Initiative «Für eine Erneuerung der Geisteswissenschaften» mit. Die Delegiertenversammlung ernannte Prof. Balz Engler in Anerkennung seiner wissenschaftlichen und persönlichen Leistungen zugunsten der SAGW und der Entwicklung der Geisteswissenschaften in der Schweiz zum Ehrenmitglied.

Prix de la Relève/ASSH 2015

18

(bk) Lors de l'Assemblée annuelle des 29/30 mai, l'Académie suisse des sciences humaines et sociales (ASSH) a donné le Prix Relève/ASSH doté de Fr. 10 000.- au Dr Romain Felli pour son article de très haute qualité scientifique.

Dans l'article «Adaptation et résilience: critique de la nouvelle éthique de la politique environnementale internationale», le jeune chercheur Romain Felli s'attèle à des questions d'adaptation et de résilience en vue des changements actuels environnementaux et des défis qui en résultent. L'article récompensé a été publié l'année passée dans la revue *Ethique publique*.

Vivre avec les changements climatiques et en tirer profit

La présente contribution traite de l'émergence d'une nouvelle norme internationale en matière de politique environnementale qui viendrait renforcer la norme actuelle de l'environnementalisme libéral. Le langage des organisations internationales chargées de la gouvernance de l'environnement marque un tournant «adaptatif». Le but de la politique environnementale internationale serait désormais de créer les conditions dans lesquelles les individus, les régions, les systèmes socio-écologiques, voire les Etats, pourraient «vivre avec» ce changement, et en tirer profit. L'émergence de la «résilience» comme éthique est la condition de cette nouvelle manière productive de concevoir les rapports entre changement environnemental et société.

Romain Felli convainc dans son article grâce à l'intégration de différents communiqués d'organes internationaux, à son argumentation concluante et à sa perspective critique. Son engagement s'illustre par un discernement différencié et la conscience des limitations de la création de ses propres hypothèses.

Biographie

Après des études de géographie, d'histoire ancienne et de philosophie politique aux Universités de Lausanne, Bruxelles, et de SciencesPo Paris, Romain Felli a travaillé sur divers projets de recherche, et comme enseignant, à Lausanne, Genève, Bâle, Manchester et à l'EPFL. Ses recherches visent à contribuer à une économie politique culturelle de l'environnement, notamment en travaillant sur l'histoire de la pensée écologiste, les rapports de travail dans leur dimension environnementale, ou encore la gouvernance du changement climatique. Grâce à une bourse «Ambizione» du FNS, il explore actuellement les implications politiques de la notion de résilience appliquée à l'adaptation aux changements environnementaux. Il est par ailleurs instructeur de ski diplômé, conseiller communal de la ville de Lausanne et tient une chronique mensuelle dans le quotidien *Le Courrier*.

Plus d'informations

Informations complémentaires

L'article du Dr Romain Felli «Adaptation et résilience: critique de la nouvelle éthique de la politique environnementale internationale», a été publié dans *Ethique publique*, 2014 (Vol. 16, no. 1).

Lien vers l'article: <http://ethiquepublique.revues.org/1371>

<http://www.sagw.ch/nachwuchspreis>

Schlussbericht zum Pilotprojekt «Data and Service Center for the Humanities»

(ib) Ende März hat die SAGW den Schlussbericht zum bisher unter dem Namen «Daten- und Dienstleistungszentrum DDZ» laufenden Pilotprojekt dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI eingereicht. Im Mai ist die gedruckte, etwas gekürzte Fassung des Berichts erschienen.

Mit dem Schlussbericht sind Anstrengungen der Akademie zu einem vorläufigen Abschluss gelangt, die ihren Anfang 2008 unter dem Titel «Infrastrukturinitiative für die Geisteswissenschaften» hatten. Bereits damals gelangten Forschende mit dem Anliegen an die SAGW, nach Möglichkeiten zu suchen, wie geisteswissenschaftliche Forschungsdaten nach Projektende dauerhaft verfügbar gehalten werden können. Daraufhin liess die SAGW eine Umfrage bei einer Vielzahl von geisteswissenschaftlichen Forschungsinstitutionen sowie den Forschenden selbst durchführen, um den Bedarf nach einer solchen Infrastruktur abzuklären. Das Ergebnis der Umfrage war eindeutig: Der Bedarf nach solchen Dienstleistungen ist hoch. Nach weiteren Abklärungen erhielt die Akademie 2011 vom SBFI den Auftrag, mittels einer Kommission und eines Pilotprojekts die Machbarkeit eines Daten- und Dienstleistungszentrums (DDZ) für geisteswissenschaftliche Forschungsdaten abzuklären. Die 2012 konstituierte, breit abgestützte Expertenkommission schrieb das Pilotprojekt aus; das Konsortium der Universitäten Basel, Lausanne und Bern erhielt den Zuschlag, später stiess noch das Bundesarchiv zum Projektteam hinzu. Der 2013 gestartete Pilotbetrieb des nunmehr «Data and Service Center for the Humanities», kurz DaSCH, genannten Projekts geht offiziell im Juni 2015 zu Ende; die SAGW ist jedoch bereit, die Einrichtung im Pilotbetrieb bis Ende 2016 weiter zu finanzieren, damit die entstandene Dynamik und die angebotenen Dienstleistungen bis zur Institutionalisierungsphase ab 2017 nicht unterbrochen werden müssen.

Machbarkeit erwiesen

Die Tests mit realen Daten in verschiedenen Formaten und mit unterschiedlichen Inhalten (Editionen, Datenbanken, Bilder, Texte etc.) haben ergeben, dass die Knora-Plattform (Knora steht für Knowledge Organization, Representation and Annotation), die nach den Prinzipien des semantischen Webs unter Verwendung des RDF-Datenmodells (Resource Description Framework, Anm. d. R.) aufgebaut ist, den Anforderungen nach einer nachhaltigen Sicherung und Vorhaltung von geisteswissenschaftlichen Forschungsdaten zu entsprechen vermag. Damit konnte die Machbarkeit eines Datenzentrums eindeutig erwiesen werden. Der Datentransfer – der aufwändigste Teil der Übernahme – kann aufgrund standardisierter Prozesse und Werkzeuge mit einem vertretbaren Aufwand durchgeführt werden. Die Langzeitsicherung der Daten wird in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv gewährleistet. Die Knora-Plattform ist überdies aufgrund ihrer modularen Bauweise geeignet, auf noch nicht bekannte, künftige Bedürfnisse zu reagieren.

Dezentrale Organisation

Bereits der Pilotversuch hat deutlich gezeigt, dass das Organisationsmodell mit einer nationalen Koordinationsstelle und Satelliten als lokale Anlaufstellen den Bedürfnissen der Forschenden am besten entspricht. Die Koordinationsstelle muss den Kontakt zur Forschung pflegen, weshalb eine lokale Anbindung an eine Universität notwendig ist. Die Arbeitsteilung zwischen der nationalen und den lokalen Ebenen sieht vor allem ein unterschiedliches Niveau des Support-Levels vor. Ausserdem kann die Koordinationsstelle subsidiär auch den First-Level-Support für Universitäten ohne lokale Anlaufstelle vornehmen. Zentral sollen vor allem die technische Entwicklung vorangetrieben, Fragen rund um Standardisierungen bearbeitet und internationale Kontakte (Kontaktstelle zu DARIAH) gepflegt werden.

Vielfältige Dienstleistungen

Das Dienstleistungsangebot umfasst die vier Bereiche langfristige Sicherung, Erhalt der Zugänglichkeit, Verlinkung und Bereitstellung für Sekundärnutzung, verbunden mit einem spezifischen Beratungsangebot. Gerade das Beratungsangebot wird gegenwärtig von den Betreibern von Forschungsprojekten insbesondere im Bereich der Editionen dringend benötigt, gilt es doch bei einigen Unternehmungen Fortschritte in der Digitalisierung des Materials sowie der Arbeitsprozesse und der Vorhaltung sowie Präsentation der Daten zu erzielen.

Internationale Anbindung

Bereits während der Anfänge des Pilotbetriebs stand das DaSCH im Austausch mit vergleichbaren internationalen Einrichtungen und pflegte Kontakte zu anderen Betreibern von Infrastrukturen sowie zu internationalen Initiativen wie DARIAH, dem Verbund der europäischen Wissenschaftsakademien ALLEA (zur Working Group E-Humanities) sowie zum Verband «Digital Humanities im deutschsprachigen Raum» (zur Arbeitsgruppe Datenzentren). Das Datenzentrum ist aufgrund seiner nationalen Verankerung auch bestens als Kontaktstelle zur EU-Infrastrukturinitiative DARIAH geeignet, wenn die Schweiz die Vollmitgliedschaft beantragen wird.

Offene Finanzierung und Zuständigkeit

Die Finanzierung des DaSCH soll über zwei gesetzliche Grundlagen gewährleistet werden: Die nationale Koordinationsstelle wird mit jährlich CHF 1 Mio. über das Bundesgesetz über die Förderung der Forschung und der Innovation (FIFG) als Sonderaufgabe der SAGW finanziert. Die Satelliten werden über projektgebundene Beiträge auf der Grundlage des Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetzes (HFKG) mit ebenfalls CHF 1 Mio. jährlich subventioniert. Das Geschäftsmodell des DaSCH sieht überdies vor, dass Beratungen und Dienst-

leistungen für abgeschlossene Forschungsprojekte in einem durchschnittlichen Rahmen kostenlos angeboten werden, während die Datenübernahme und Hosting-Services für laufende Projekte nach einem noch zu definierenden Kostenmodell in Rechnung gestellt werden können. Überdies können Drittmittel für Forschungsprojekte eingeworben werden. Die einzelnen Universitäten beteiligen sich finanziell an den Satelliten, vornehmlich durch die Bereitstellung der Infrastruktur sowie – nach Möglichkeit – durch Personal.

Noch ist unklar, ob sich dieses Finanzierungsmodell durchsetzen kann – SAGW und SBFI sind diesbezüglich im Gespräch. Ausser Zweifel steht jedoch, dass ein Daten- und Dienstleistungszentrum in der Schweiz dringend benötigt wird.

Weitere Informationen

Download des Final report for the pilot project «Data and Service Center for the Humanities» (DaSCH) unter: www.sagw.ch/ddz



Die SAGW wird Cooperating Partner von DARIAH

(ib) Anfang Mai 2015 wurde die SAGW als Cooperating Partner von DARIAH-EU aufgenommen. Damit sind zusammen mit den Universitäten Basel, Lausanne, Genf, Bern und Zürich sechs Schweizer Institutionen mit dem für die Digital Humanities sehr bedeutsamen Infrastrukturprojekt der EU verbunden.

Die Beziehungen der Akademie zur «Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities DARIAH» reichen allerdings weiter zurück, da sie bereits im Dezember 2010 ein Memorandum of Understanding mit der damals im Aufbau begriffenen Initiative abgeschlossen hatte. Mit der Überführung von DARIAH in den durch die EU dafür vorgesehenen rechtlichen Rahmen – ein European Research Infrastructure Consortium (ERIC) mit Sitz in Frankreich – durch die 15 Gründungsmitglieder 2014 wurde allerdings eine erneute Anbindung der Akademie notwendig.

Europäische Infrastrukturinitiative für die Digital Humanities

DARIAH versteht sich als europäische Infrastrukturinitiative, welche den Zugang zu digitalen geisteswissenschaftlichen und kulturellen Daten erleichtern will. Das Teilen von Fachwissen, Werkzeugen und ICT-Methoden, um Daten zu produzieren, vorzuhalten und zu präsentieren sowie langfristig verfügbar zu halten, sind Schlüsselemente der paneuropäischen Infrastruktur, die nach dem Grundsatz «von den Forschenden – für die Forschenden» funktioniert. DARIAH will dies über die Aktivitäten der vier virtuellen Kompetenzzentren (VCC) «e-infrastructure», «Research and Education Liaison», «Scholarly Content Management» und «Advocacy, Impact and Outreach» erreichen. Eine

der Aufgaben der Kooperationspartner von DARIAH ist es, als vermittelnde Instanzen zu agieren, die das Angebot von DARIAH und der VCC mit den Bedürfnissen der eigenen Fachgemeinschaft in Verbindung bringen, und selbst Initiativen zu entwickeln, die im Rahmen von DARIAH auf ein europäisches Niveau gebracht werden und so einem grösseren Nutzerkreis zur Verfügung gestellt werden können.

DARIAH als Tor zur europäischen DH-Forschungslandschaft für die Schweiz

Allerdings erachtet die Akademie die Mitgliedschaft als Cooperating Partner nur als Zwischenlösung, bis die Schweiz insgesamt DARIAH-Vollmitglied werden kann. In der Mehrjahresplanung 2017–2020 der SAGW (S. 41 u. 65 f.) wird denn auch explizit auf die Bedeutung der Vollmitgliedschaft für den Schweizer Forschungsplatz hingewiesen. Insbesondere wird deutlich, dass mit der gegenwärtigen Situation eine koordinierte Ausrichtung der Anstrengungen im Digital-Humanities-Bereich mit sechs verschiedenen Kooperationspartnern nur schwierig zu erreichen ist. Das gegenwärtig im Pilotbetrieb geführte Daten- und Dienstleistungszentrum für geisteswissenschaftliche Forschungsdaten (siehe Artikel in diesem Bulletin) ist bestens geeignet, die Funktion einer nationalen Kontaktstelle für die Beziehungen der Schweiz zu DARIAH zu übernehmen. Für das Datenzentrum ist es ausserdem von hoher Bedeutung, in ein internationales Netzwerk eingebunden zu sein. Dieser Kontakt zu DARIAH-EU ist gerade in der heutigen Situation, in der die Partizipation der Schweiz an den EU-Forschungsprogrammen mittelfristig in Frage gestellt werden könnte, von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Erfolgreicher Start von Metagrid.ch

Sacha Zala, Direktor Diplomatische Dokumente der Schweiz (Dodis), Christiane Sibille, Digital Humanities @ Dodis

22

Am 19. Juni fand in der Schweizerischen Nationalbibliothek die offizielle Kickoff-Veranstaltung des Projekts Metagrid.ch statt. Fast 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Editions- und Datenbankprojekten, Bibliotheken, Archiven und Langzeitprojekten der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) konnten sich im Rahmen der Veranstaltung über die Entwicklungen und Funktionalitäten des Webservices informieren.

Nach einer Begrüssung durch die Direktorin der Schweizerischen Nationalbibliothek, Marie-Christine Doffey, die in ihrer Rede den hohen praktischen Nutzen des Projekts und die Pläne der Nationalbibliothek für eine enge



Das Interface zur Konkordanzerstellung erlaubt den Usern, alle wichtigen Informationen zu überblicken und übereinstimmende Entitäten einfach zu vernetzen.

Kooperation mit Metagrid betonte, beleuchteten Sacha Zala, Maurizio Rossi, Tobias Steiner und Christiane Sibille konzeptionelle Grundsätze, technische Umsetzung und praktische Anwendung des Webservices. In zwei daran anschliessenden Workshops konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konkrete Fragen zu technischen Voraussetzungen und Nutzungsmöglichkeiten diskutieren und selbst das Redaktionssystem testen.

Metagrid.ch ist ein Projekt der Schweizerischen Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) für die Online-Vernetzung von geisteswissenschaftlichen Ressourcen, durchgeführt von den Diplomatischen Dokumenten der Schweiz (Dodis) mit der Unterstützung des Historischen Lexikons der Schweiz (HLS).

Wichtige Unterstützung im Forschungsalltag

Metagrid wurde in enger Anbindung an die Interessen und Bedürfnisse der geisteswissenschaftlichen Grundlagenforschung entwickelt. Dem Webservice zugrunde lag die Idee einer synergetischen Nutzung einer Informationsschnittstelle zu den online verfügbaren digitalen Inhalten benachbarter Projekte sowie eines Tools zur Vernetzung und Verwaltung von Verweisen auf diese Inhalte (vgl. auch Bulletin SAGW 4/2013, S. 41–43). Auf diese Weise integriert sich Metagrid in den gesamten Forschungsprozess und ermöglicht den teilnehmenden Partnern die Abfrage von Informationen in einem einzigen integrierten Interface. Dieses kann sowohl auf einer separaten Website konsultiert werden, als auch via Application programming interface (API) direkt in die jeweiligen Arbeitsumgebungen der Projekte und die entsprechenden Workflows eingebunden werden. Die simultane Abfrage in allen teilnehmenden Projekten ermöglicht es ausserdem, bisher nicht bekannte Vernetzungen und thematische Überschneidungen aufzufinden und langfristig für die Forschung zu erschliessen.



Metagrid unterstützt die Forschenden durch automatisierte Matching-Vorschläge bei der Erstellung von Konkordanzen.

Computergestützte Konkordanzerstellung

Ein wichtiger Baustein des Metagrid-Frameworks ist die automatisierte Informationsvorverarbeitung. Hierfür fragt Metagrid mit Hilfe von Crawlern aktiv Informationen auf den Websites der Partnerprojekte ab und analysiert sowie strukturiert die gesammelten Daten. Dieser Crawling-Prozess ist weitgehend unabhängig von der technologischen Aufbereitung der Daten, so dass Inhalte relationaler Datenbanken ebenso ausgelesen werden können wie RDF oder im TEI-Standard verfasste xml-Dokumente. In einem eigens entwickelten Redaktionssystem, das auf SOLR-Technologien basiert, werden in einem ersten Schritt Wahrscheinlichkeiten für Übereinstimmungen berechnet und mögliche Treffer vorgeschlagen. Um den hohen wissenschaftlichen Standards der beteiligten Projekte gerecht zu werden und die Qualität der erstellten Konkordanzen zu gewährleisten, liegt der endgültige Entscheid darüber, ob es sich bei zwei Entitäten beispielsweise tatsächlich um die gleichen Personen handelt, jedoch immer bei den in den Redaktionsprozess involvierten Forschenden. Diese überprüfen und bestätigen die berechneten Vorschläge und werden in nicht eindeutig zu klärenden Fällen ausserdem die Möglichkeit haben, diese Unklarheiten zu verwalten.

Offen für interessierte Projekt

Als Initiative der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften steht Metagrid prinzipiell allen interessierten Projekten offen. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Verpflichtung zu einem Verhaltenskodex, der die grundlegenden inhaltlichen und technischen Rahmenbedingungen festlegt.

Interessierte Projekte finden auf der Website des Projekts www.metagrid.ch zahlreiche weiterführende Informationen sowie die Möglichkeit, sich als Projektpartner zu registrieren.

Zu den Autoren

Christiane Sibille und Sacha Zala



Dr. Sacha Zala ist seit 2008 Direktor der Forschungsstelle Diplomatische Dokumente der Schweiz (Dodis), eines Unternehmens der SAGW. Christiane Sibille ist dort für die Digital Humanities-Strategie zuständig.

Das «Neue HLS»: Aufbruch in die digitale Zukunft

Christian Sonderegger, Historisches Lexikon der Schweiz

Die Buchausgabe des «Historischen Lexikons der Schweiz» (HLS) ist 2014 abgeschlossen worden. Doch die Schweiz muss nicht erneut ein Menschenalter auf ein erneuertes Lexikon warten. 2017 geht das «Neue HLS» online, das kontinuierlich aktualisiert und ausgebaut wird. Das Internet-Lexikon wird das wichtigste historische Informationssystem der Schweiz bilden. Das Neue HLS wird ab 2017 als Unternehmen der SAGW geführt.

23

Das «Historische Lexikon der Schweiz» (HLS) ist ein Jahrhundertwerk, das von Fachleuten wie von Laien geschätzt und rege benutzt wird. Dreizehn reich bebilderte, mit Infografiken und Karten ausgestattete Bände vermitteln in rund 36 000 Sachartikeln, Biografien und geografischen Texten und in vier Sprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch, Rätoromanisch in einer Teilausgabe) auf insgesamt etwa 35 000 Seiten ein umfassendes Bild der Geschichte der Schweiz, von der Urgeschichte bis heute. Das HLS ist international einzigartig.

Elektronische Ausgabe des HLS

Die meisten Nutzerinnen und Nutzer allerdings bekommen die visuellen Elemente des HLS nie zu Gesicht, weil sie nicht die Buchausgabe (erschienen im Schwabe-Verlag), sondern die kostenlose elektronische Ausgabe des HLS konsultieren (www.hls.ch). Seit mehr als 15 Jahren steht diese – wenig verändert – ziemlich spartanisch im Netz. Sie umfasst die Lexikontexte und ist mit einer einfachen Suchfunktion und einem nicht weniger rudimentären Verweissystem versehen. Bis heute ist die digitale Revolution nahezu spurlos am elektronischen HLS vorbeigezogen.

Digital turn mit dem «Neuen HLS»

Doch das «Neue HLS» wird den *digital turn* nachholen und weiter vorantreiben. Bereits 2017 geht es online. Es schöpft auf der Grundlage des arrivierten HLS und der Open-Data-Strategie der Schweizerischen Akademie der

Geistes- und Sozialwissenschaften das Potenzial der Digitalisierung und der Webtechnologien aus, um sich als veritables Internet-Lexikon und als wichtigstes historisches Informationssystem der Schweiz sowohl für die Scientific Community wie für die breite Öffentlichkeit zu etablieren. Konkret heisst das: Erstens wird das Lexikon mit anderen Datenbanken und Informationssystemen, mit Editionen, Archiven und Bibliotheken verknüpft: Wer im «Neuen HLS» einen Artikel konsultiert, soll zugleich Zugriff auf Quellen, weiterführende Daten und Literatur haben. Zusammen mit laufenden Massnahmen der Crossmedia-Publikation und Suchmaschinenoptimierung gewährleistet diese Vernetzung die Auffindbarkeit der Inhalte des «Neuen HLS» im Internet.

Aktualisiert und ergänzt

Zweitens werden die Inhalte des Lexikons laufend erweitert und aktualisiert. Die bestehenden Artikel werden zum einen ausgebaut, zum andern kommen neue Stichwörter aus bislang vernachlässigten Themenfeldern (z. B. Migration, *global studies*, transnationale Geschichte) dazu. Mit der Einführung eines Kommentarfeldes gibt das Lexikon, das wie sein Vorgänger gemäss den Standards einer als Wissenschaft verstandenen Geschichtsschreibung produziert wird, seine objektivistische Haltung auf und öffnet sich der diskursiven Dimension der Wissenschaft wie des Internets. Ein neuer thematischer Bereich, der die in der Druckausgabe gut abgedeckten klassischen Bereiche der Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Umwelt ergänzt, behandelt methodische und theoretische Fragen, die bislang zu kurz gekommen sind.

Einzug der Multimedialität

Drittens hält die digitale Multimedialität Einzug: Die Artikel werden mit Bildern, Bildreihen, Film- und Tonmaterial sowie Infografiken angereichert. Damit wird das Lexikon dem neusten Stand der Geschichtswissenschaft gerecht, die sich seit längerem nicht mehr nur mit schriftlichen, sondern auch mit audiovisuellen Quellen beschäftigt. Dabei nutzt es gezielt die Möglichkeiten der Bildschirmpublikation, um Ansätze der historischen Bildwissenschaft umzusetzen (Bildvergleich, Annotation). Pointiert gesagt: Die 2-D-Lektüre der Buchausgabe, bei welcher der Text neben dem Bild steht, wird abgelöst durch die 4-D-Rezeption am Bildschirm, die dem Netz-Benutzer geläufig ist: Mehrere miteinander verbundene Lesefenster und -ebenen überlagern sich, wobei die einen eher statisch (Text, Bild), die anderen dynamisch sind (Ton, Film, Infografik).

Interaktive Suchfunktionen

Viertens bietet das «Neue HLS» interaktive Suchfunktionen und Navigationshilfen, mit denen die Nutzer das Gesuchte besser finden. Der textgesteuerte Zugang wird nur einer neben anderen sein, etwa der Suche über Zeiträume, über bestimmte Medientypen oder über Artikelgruppen. Ein Stichwort, zum Beispiel «Uhrenindustrie», eröffnet mittels sich grafisch auffächernder verwandter Stichwörter wie «Zeitsysteme», «Arbeitsorganisation» oder «Firmen» und von dort aus wiederum über einzelne Uhrenunternehmen neue Wissensräume. Diese «Ordnungsmuster» bieten dem Nutzer die gewünschte Orientierung und ermöglichen es ihm trotzdem, auf Dinge zu stossen, von denen er vorher nichts gewusst hat. Das Internet-Lexikon potenziert das aus der Buch-Ära bekannte Schmökern.

Beginn einer neuen Ära

Das «Neue HLS», konsequent mehrsprachig wie sein Vorgänger, behält die klassische enzyklopädische Struktur bei, die es von der Buchausgabe erbt, adaptiert das System der Stichwortliste aber an die Voraussetzungen und Möglichkeiten des Internets. Damit macht das «Neue HLS» im Vergleich mit der Buchausgabe, vor allem aber mit dem heutigen elektronischen HLS einen Quantensprung.

Zum Autor

Christian Sonderegger



Christian Sonderegger studierte Geschichte, Volkswirtschaft und Allgemeines Staatsrecht an der Universität Bern. Von 2002 bis 2014 war er als stv. Chefredaktor Leiter der Abschlussredaktion, der Planung sowie des Qualitätsmanagements des Historischen Lexikons der Schweiz. Seit 2015 ist er für die operative Leitung des Neuen HLS zuständig.

Die SAGW in den Social Media

(bk) Die SAGW wirkt auch digital. Nebst der Website, die eben gerade überarbeitet wurde und die alle Aktivitäten der SAGW abbildet, informiert und diskutiert die SAGW auch via Social Media.

Seit zwei Jahren hat die SAGW einen Blog, in welchem aktuelle Themen, kommende Veranstaltungen oder politische Interventionen diskutiert werden. Die Schweiz und ihre Identität, das Familienrecht, Fremdsprachen, nachhaltige Ressourcenverwendung, die Bologna-Reform und die Idee des Numerus clausus für die Geisteswissenschaften waren einige der Themen, über die wir in den letzten Wochen berichtet haben.

Ebenfalls aktiv ist die SAGW auf Twitter. Im Sinne eines Mini-Newsletters berichtet die Akademie hier zeitnah über Aktualitäten aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Während Tagungen dient der Kanal der Live-Berichterstattung und als Mitwirkungsmöglichkeit für all jene, die an der Tagung nicht präsent sein können.

Auf Google+ schliesslich künden wir zukünftige Aktivitäten an und berichten über die laufenden Arbeiten.

Weitere Informationen

Website: <http://www.sagw.ch/>

Blog: <http://wissenschaftskultur.blogspot.ch/>

Twitter: https://twitter.com/sagw_ch

Google+: <https://plus.google.com/+SagwCh/>

Personeller Wechsel im Generalsekretariat

(bk) Anfang Juni hat Fabienne Jan als Nachfolgerin von Nadja Birbaumer bei der SAGW begonnen. Daniela Ambühl ist aus dem Mutterschaftsurlaub zurück.

25

Nach neun Jahren verlässt Nadja Birbaumer die SAGW, um in ihrem Heimatkanton Neuchâtel eine neue Herausforderung anzunehmen. Ihre Nachfolgerin, Fabienne Jan, studierte mittelalterliche und moderne französische Literatur und Philosophie an der Universität Lausanne. Anschliessend vervollständigte sie ihr Lizenziat mit einem CAS im Bereich Museumspolitik am IDHEAP (Institut de hautes études en administration publique). In ihrer beruflichen Laufbahn war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) und bei der «Délégation à la langue française (DLF)» der «Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin (CIIP)». Ihre Freizeit verbringt Fabienne Jan gerne mit einem guten Buch, beim gemeinsamen Essen mit Freunden oder im Kino. Wir heissen sie herzlich im Team willkommen und wünschen ihr eine erfolgreiche und zufriedene Zeit bei der SAGW.

Claudia Zbinden, welche die Mutterschaftsvertretung für Daniela Ambühl übernommen hat, verlässt die SAGW auf Ende Juli. Daniela Ambühl arbeitet ab August wieder zu 80 Prozent für die SAGW.

Wir danken Nadja Birbaumer und Claudia Zbinden für die Arbeit und für das Engagement im Dienste der SAGW und wünschen beiden für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg.

Schwerpunkte Projets prioritaires



Dialogue interdisciplinaire sur le mariage et le partenariat en Suisse

(ms) *Le Conseil fédéral a publié son rapport sur la modernisation du droit de la famille en mars 2015 suite au postulat de la conseillère nationale Jacqueline Fehr. L'ASSH a organisé une discussion interdisciplinaire de ce rapport lors d'un colloque le 23 juin auquel une nonantaine de participant-e-s ont assisté.*

Le Dr David Rüetschi a présenté les axes principaux du rapport et souligné que les formes de vie se complexifient, ce qui rend la tâche du législateur plus compliquée, surtout si l'on prend en compte les révisions nombreuses du droit de la famille qui ont eu lieu depuis 1950. De plus, de nombreuses initiatives qui se contredisent sont en cours, ce qui rend difficile de connaître la véritable évolution du droit de la famille, même à court terme. Les spécialistes présents ont rappelé la variété des familles en Suisse, la double juridiction de faits existante dans certains contextes et les problématiques liées au travail de «care» fourni au sein du couple.

Grande variété de familles en Suisse

Les études sociologiques menées entre autres par le Prof. Eric Widmer démontrent que les modèles de couples suisses sont très hétérogènes et associés à des attentes et des conceptions du couple différentes. Les différents grands groupes de couples s'inscrivent dans les relations économiques, sociales et culturelles des conjoints et ont des conséquences pour la qualité de vie conjugale et la longévité du couple, mais aussi pour les modalités du divorce et l'éducation des enfants. De manière générale, les processus d'individualisation en cours poussent les individus à se penser comme fondamentalement autonomes et indépendants des autres. Mais les êtres humains sont bien au contraire dépendants, notamment dans le cadre familial. Il faut reconnaître cette dépendance et ainsi renforcer les relations familiales. Cette diversité des couples se retrouve aussi dans les études en provenance de la psychologie:

le Prof. Nicolas Favez l'a mis en évidence au moyen du triangle de l'amour de Sternberg qui s'équilibre autour de l'engagement, de l'intimité et de la passion. Selon les personnes et au fil du temps, ce sont d'autres aspects qui jouent une plus grande importance. Aussi du point de vue religieux, en raison de l'augmentation des couples à religion multiple tout comme d'un processus d'individualisation généralisé, le Prof. Stefan Huber souligne cette hétérogénéité. Tous s'accordent à dire que pour légiférer, il paraît important de prendre en compte les différents modèles de couple et leur façon de vivre ensemble. Mais comme l'a rappelé la Prof. Samantha Besson, il faut en droit essayer d'identifier des catégories de famille qui soient largement généralisable et qui excluent le cas par cas afin de garantir entre autre une égalité des individus dans la loi.

Double juridiction de fait dans certains contextes

En cas de partenariats internationaux, des cas de «double juridiction» peuvent exister, comme l'a démontré le Prof. Edouard Conte: par exemple, la charia se prévaut d'une juridiction universelle et la légitimité d'un individu reste subordonnée à son parage, un principe organisateur qui assure à travers les générations la continuité des patronymes et la structure les collectifs de parenté. De là peuvent apparaître des incompatibilités qui affectent les couples binationaux ou bi confessionnels, ou encore les émigrés. Il faut connaître le pluralisme juridique de fait existant et élaborer en cas de nécessité des mécanismes conciliatoires pour résoudre les obstacles juridiques antagoniques sur un même territoire, tout en préservant l'application du droit suisse sur le territoire helvétique. En soi, en Suisse, la Prof. Samantha Besson a rappelé que les droits de l'homme garantissent une protection des individus contre l'Etat. Les familles ne sont pas titulaires, mais débitrices des droits de l'homme. C'est l'Etat qui a de manière préventive ou réactive l'obligation de protéger les membres d'une famille contre les autres. Mais dans des contextes

religieux par exemple, l'organisation intrafamiliale est invoquée pour limiter l'autonomie individuelle.

Travail de «care» au sein du couple

Heidi Stutz a constaté que les couples forment des communautés solidaires dans lesquelles les personnes fournissent du travail de care envers toutes les générations. Les deux questions principales qui se posent sont de savoir ce que l'Etat soutient de manière solidaire, et ce qui est organisé au niveau privé uniquement. Dans tous les cas, les politiques fiscales ne sont pas neutres et encouragent certains modes familiaux. Les propositions actuelles sont entre autres de réduire les coûts pour la garde d'enfants à charge des privés et de soulager l'imposition du revenu additionnel. Il s'agit de garantir une certaine sécurité par rapport aux soins et au travail non rémunéré fournis au sein du couple et de faire en sorte que les couples soient responsables de manière solidaires des frais engendrés par leur répartition du travail, que les partenaires soient mariés ou non. La Prof. Gabriela Riemer-Kafka a rappelé que l'obligation de non-discrimination ne bénéficie pas d'un caractère absolu. Le mariage a certains avantages surtout dans le domaine de la prévoyance, et des inconvénients au niveau fiscal ou social. Le principal désavantage du partenariat réside dans le manque de prévoyance. Selon elle, le but doit être d'encourager le libre choix de forme de vie. De manière générale, il n'y a pas de discrimination du partenariat par rapport au mariage, mais il faut veiller à éliminer les mauvaises incitations fiscales de tous les côtés et à le faire sans égard au sexe ou à l'état civil. L'on peut ainsi éviter de créer de nouveaux statuts de partenariat, mais veiller à améliorer les formes existantes tout en favorisant le libre choix de forme de vie. La Prof. Michelle Cottier a quant à elle souligné que les personnes qui vivent en concubinage manquent de protection et que souvent, c'est l'Etat à travers l'aide sociale qui soutient les partenaires dans le besoin. Cet état de fait non satisfaisant nécessite une réaction de la part du législateur.

Plus d'informations

Les présentations du colloque se trouvent sur notre site web:
<http://www.sagw.ch/de/sagw/veranstaltungen/vst15-sagw/vst15-ne/familienrecht/Follow-up.html>

www.sagw.ch/generations

Altern, Gesundheit und Technologie: Ein Blick von der Schweiz nach Japan und zurück

Mike Martin, Christina Röcke, Forschungsschwerpunkt «Dynamik Gesunden Alterns», Universität Zürich

Seit einigen Jahren engagiert sich die SAGW für die Förderung innovativer und international kompetitiver geistes- und sozialwissenschaftlicher Gesundheitsforschung in der Schweiz. Ein Fokus dabei ist gesundes Altern. Unter einer ganzen Reihe interdisziplinär arbeitender Forschungsgruppen steht exemplarisch dafür der Universitäre Forschungsschwerpunkt (UFSP) «Dynamik Gesunden Alterns» an der Universität Zürich. Hier erforschen Psychologen und Mediziner in Zusammenarbeit mit Neurowissenschaftlern, Geographieinformatikern und Geisteswissenschaftlern, wie der Erhalt von Gesundheit im Alltag gefördert werden kann.

Zentral für die Gesundheitsforschung im Alter ist die Interpretation und Nutzung von Daten, die mit mobilen Sensoren erfasst werden, die eine Beobachtung und Erfassung von gesundheitsrelevanten Parametern und ihrem Kontext in hoher zeitlicher Intensität im Alltag verschiedener Personen ermöglichen. Hierbei verbinden sich komplementär die Stärken von Geistes- und Sozialwissenschaften mit denen von Medizin und Ingenieurwissenschaften.

Die Effizienz dieser technischen Massnahmen zur Gesundheitsmessung und -förderung im Alter, aber auch deren Benutzerfreundlichkeit, Handhabung und Akzeptanz standen im Fokus eines bilateralen gemeinsamen Japanisch-Schweizerischen Workshops mit dem Thema «Altern, Gesundheit und Technologie», der mit Unterstützung der SAGW im März 2015 in Tokio durchgeführt wurde. Am Workshop nahmen über 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Japan und der Schweiz teil, welche die Disziplinen Psychologie, Gerontologie, Neurowissenschaften, Sozialwissenschaften, Ingenieurwesen und Rechtswissenschaften abdeckten.

Kranke im Fokus aktueller Technologien

In gemischten schweizerisch-japanischen Symposiumsgruppen mit komplementärem thematischem

Forschungsschwerpunkt wurden die aktuellen Forschungsansätze zum Thema Gesundes Altern und der Entwicklung und Nutzung neuer portabler Technologien aufgezeigt und diskutiert. Der Schwerpunkt lag auf aktuellen technischen Entwicklungen im Bereich mobiler Technologien, auf Gesundheits- bzw. Krankheitserkennung fokussierten Technologien und sozialer Robotik zur Unterstützung sozialer Interaktion und Kommunikation. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf den Implikationen der Nutzung mobiler Technologien vor allem in der Altersgruppe der betagten Erwachsenen und im Anwendungsbereich «Gesundheit».

Es wurde deutlich, dass Technologien in Japan und der Schweiz primär auf die Erkennung und Vermeidung von krankheitsbezogenen Variablen fokussieren, z. B. im Bereich Demenz und Pflege. Die Kernfunktion aktueller Technologien liegt meist auf der Unterstützung älterer erkrankter Personen, des Pflegepersonals in Spitälern und Heimen oder der Angehörigen.

Erkennbare Lücken

Eine erkennbare Lücke gab es im Bereich der Nutzung mobiler Technologien zur Erfassung und kontextsensitiven Interpretation des alltäglichen Gesundheitsverhaltens *gesunder* Personen. Hier besteht durch bisher nicht verfügbare hohe Datendichte bisher ungehobenes und riesiges Potenzial, um hieraus äusserst effiziente massgeschneiderte Interventionen für den Erhalt der individuellen Lebensqualität zu entwickeln.

Eine weitere Lücke besteht in der Entwicklung von Standards zum Umgang mit den individuell zuordenbaren (Stichwort: «Small Data») riesigen Datenmengen an gesundheitsrelevanten Daten (Stichwort: «Big Data») im Sinne der Zugangsberechtigung, Nutzung, Einverständniserklärung bei passiver und automatisierter Datenerfassung sowohl aufseiten der einzelnen Person, aber auch seitens der Wissenschaft und der «Stakeholder»

im angewandten Kontext, wie Ärzte, Pflegepersonal oder Angehörige.

Synergiepotenzial zwischen der Schweiz und Japan

Während die japanische Alternsforschung einen Schwerpunkt in der Entwicklung von innovativer Robotik-basierter Technologie im Bereich Pflege und sozialer Interaktion bei Pflegebedürftigkeit zu haben scheint, waren bei der Schweizer Wissenschaftsdelegation innovative Schwerpunkte auf psychologischen Konzepten und Modellen von Gesundheitserhaltung bei gesunden älteren Erwachsenen, ethischen Fragen im Zusammenhang mit «Big Health Data» sowie portablen Technologien zur alltagsnahen gleichzeitigen Erfassung und individuumsbezogenen Interpretation einer Vielzahl verschiedener Gesundheitsparameter im Vordergrund.

Synergiepotenzial zwischen beiden Ländern liegen im Bereich des Austauschs und der Weiterentwicklung neuer portabler Technologien im alltagsnahen Einsatz bei der Mehrzahl der gesunden älteren Menschen – einer in beiden Ländern grossen Mehrheit der alternden Bevölkerung. Damit können Prozesse der Alltags- und Lebensqualitätsgestaltung besser erfasst und gezielt verbessert werden.

Entstehung eines neuen Forschungsbereichs

Die Herausforderung liegt dabei in der kontextsensitiven und theoretisch fundierten inhaltlichen Integration und Interpretation von Daten, die aus unterschiedlichen Quellen stammen und in unterschiedlichen Formaten vorliegen. Hier wurde klar, dass dank ihrer Expertise in allen zentralen Bereichen der kontextgebundenen Individualentwicklung Geistes- und Sozialwissenschaften für innovative, effiziente und individualisierbare Gesundheitsförderung im Alter unverzichtbar sind. Hier zeigte sich, dass gerade ein ganz neuer Forschungsbereich entsteht, in dem theoretische und längsschnittmethodische Vorgehensweisen der Geistes- und Sozialwissenschaften mit den Möglichkeiten von Ingenieurwissenschaften und medizinischen Fragestellungen zu einer «Computational Gerontology» und «Computational Health»-Forschung kombiniert werden. Erst damit lässt sich das enorme gesellschaftliche und ökonomische Potenzial moderner Technologien für den lebenslangen Erhalt von Gesundheit und Lebensqualität ausschöpfen.

Die Fortsetzung und Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern aus beiden Ländern und über Disziplingrenzen hinweg wurden anlässlich des Workshops für die Zukunft vereinbart.

Zu den Autoren

Mike Martin



Prof. Dr. Mike Martin (*1965) ist seit 2002 Professor für Gerontopsychologie an der Universität Zürich. Er leitet dort das Zentrum für Gerontologie und ist Co-Direktor des internationalen Zentrums für Plastizitätsforschung (INAPIC), des Netzwerks Multimorbidity NET und des Universitären Forschungsschwerpunkts «Dynamik Gesunden Alterns». Zentraler Forschungsgegenstand ist die längsschnittliche Untersuchung gesundheits- und lebensqualitätsstabilisierender Ressourcen-Entwicklung im Alter ab 50 Jahren. Martin ist Mitglied des Editorial Board der Zeitschriften Gesundheitspsychologie, Gerontology sowie Journal of Gerontopsychology and Geriatric Psychiatry und vertritt dort die sozialwissenschaftliche Gesundheitsforschung.

Christina Röcke



Dr. Christina Röcke (*1977) ist seit 2009 Wiss. Geschäftsführerin des Kompetenzzentrums für Plastizität im Alter (INAPIC) und seit 2013 des Universitären Forschungsschwerpunkts «Dynamik Gesunden Alterns» an der Universität Zürich. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf der Entwicklung und Regulation emotionaler Prozesse und subjektiven Wohlbefindens im Zusammenspiel mit anderen Kernfacetten der Gesundheit und Lebensqualität (z. B. Kognition, Aktivitäten, Motivation, Alltagskontext) über kurze und längere Zeiträume im späteren Erwachsenenalter und Alter. Röcke ist Mitglied des Editorial Board der Zeitschriften Gerontology und Journal of Gerontopsychology and Geriatric Psychiatry.

Die Schweiz – Es gibt sie! Es gibt sie so, wie wir sie uns erzählen.

Luzia Budmiger

Ein gutes Dutzend ihrer Mitgliedsgesellschaften haben den Anstoss der SAGW aufgenommen, sind Kollaborationen untereinander eingegangen und stellen ihren Zugang zum Thema «La Suisse existe – La Suisse n'existe pas» in einer zehnteiligen Veranstaltungsreihe zur Debatte. Die Eröffnungsveranstaltung vom 29. Mai 2015 in Bern nahm die im mehrfachen Jubiläumsjahr 2015 medial ausgiebig verhandelte Identität der Schweiz zum Anlass, das Gemeingut Gebrauchsgeschichte zu beleuchten und das Selbstbild des Fachs Geschichte vor diesem Hintergrund zu reflektieren.

Im Jubiläumsjahr wird uns erzählt, wer wir sind. Was wird uns da erzählt? Warum wird es uns erzählt? Und warum hören wir zu? Vor allem aber: Wer erzählt da eigentlich? Und wem? Zwischen diese Fragen spannten sich die Beiträge der Rednerinnen und Redner der Auftaktveranstaltung von «La Suisse existe – La Suisse n'existe pas», die am 29. Mai als öffentliche Veranstaltung im Anschluss an die Delegiertenversammlung der SAGW an der Uni Tobler in Bern stattfand.

Angenehme Konstruktionen

Antworten unter anderem auf die Frage nach dem Was, die Frage nach den formalen und inhaltlichen Eigenheiten von Erzählungen der Art, wie sie uns anlässlich der Jährung von Schlachten und Vertragsunterzeichnungen angeboten werden, gab das Referat von Irène Hermann. Obwohl unbestrittenermassen konstruiert, geben Nationalmythen stets vor, ein unberührbares Wissen zu vermitteln, so die Professorin für transnationale Schweizer Geschichte an der Universität Genf. Ein unberührbares Wissen, vor allem aber auch ein angenehmes Wissen, das über räumliche und zeitliche Zäsuren hinweg eine Möglichkeit zur Identifikation für alle bietet.

Die spezifisch schweizerischen Eigenheiten der Nationalmythen beziehungsweise – um einen seit einigen Jahren gebräuchlichen, auf Eric Hobsbawm zurückge-

henden Begriff zu bemühen – der *invention of tradition* thematisierte insbesondere André Holenstein, Professor für ältere Schweizer Geschichte und vergleichende Regionalgeschichte an der Universität Bern. Geburt und Taufe werden im Falle der Schweiz im Unterschied zu anderen Nationen aus einer nationalen Binnensicht heraus erzählt. Die Staatenbildung wird als Verdienst des Landes selber – etwa als Ergebnis kriegerischer Tapferkeit, Selbstbeschränkung und der Fähigkeit zum Kompromiss – dargestellt.

Das Simple nicht noch simpler machen

Verdreht und zurechtgestutzt, zusammengesetzt aus dem, was sich als angenehmes Wissen zur Identifikation für alle eignet – die selektive Erinnerung, welche uns die Nationalmythen offerieren, kommen in der Regel als etwas ungeheuer Simple daher. Bei aller Simplizität aber lohnt es sich, genau hinzuschauen, um auch die Vielfalt und das Partikulare, das sich den Erzählungen beimischt, nicht zu übersehen. Ein Plädoyer hierfür war der Beitrag des Historikers und Journalisten Thomas Zaugg.

Am Beispiel Philipp Etters, des Vaters der geistigen Landesverteidigung, zeigte Zaugg auf, wie sehr vermeintlich eindimensionale Mythen von individuellen Werten und Absichten geprägt sein können. Im Falle Etters war es insbesondere ein katholischer Hintergrund, der zu Erzählungen führte, die von der Tradition der Bauernbefreiungsgeschichte abweichen und etwa den Zusammenhang zwischen dem Konzept der Demokratie und jenem des Gottesdienstes forcieren.

Gemeingut Gebrauchsgeschichte

Die Frage nach dem Was führt unweigerlich zur Frage nach dem Wer. Wer erzählt? Seien es nun partikulare oder weit geteilte Absichten – von Interessen irgendeiner Art sind die Nationalmythen stets bestimmt. Nicht wissenschaftliche, sondern politische Interessen und Kontroversen – etwa jene bezüglich der Verortung der

Schweiz in Europa – bestimmen die Gebrauchsgeschichte. Fachhistorikerinnen und Fachhistoriker haben kein Exklusivrecht auf die Deutung der Vergangenheit.

So ist es, oder scheint es zu sein. Doch inwieweit *soll* dem auch so sein? Welche Rolle kommt den Historikern auf dem Marktplatz der Mythen zu? Gibt es eine Pflicht, korrigierend einzugreifen in die Konstruktion der Gebrauchsgeschichte, die allen gehört? Und inwiefern ist die Disziplin Geschichte selbst dem Erzählen verhaftet? Muss sie das Erzählen hochhalten, um sich von einem blossen Rapportieren der Vergangenheit abzugrenzen? Fragen wie diese wurden in der lebhaft geführten und von Holenstein moderierten Diskussion zwischen Referenten und Publikum im Anschluss an die Vorträge aufgeworfen.

Geschichte als Vehikel

Den Bogen vom *Wer* zum *Warum* schliesslich schlug der Beitrag von Joëlle Kunz, Journalistin und Autorin von «La Suisse ou le génie de la dépendance». Auf die Frage, warum es so wichtig ist, dass jede Generation ihre eigene Version der Erzählung findet, gibt sie eine Antwort, die vielleicht nicht nur einen zentralen Wert der Gebrauchsgeschichte, sondern auch der Geschichte als akademische Disziplin einfängt: Wir brauchen eine Vergangenheit, die für uns in der Gegenwart Sinn macht und uns in die Zukunft trägt.

Zur Autorin

Luzia Budmiger



Luzia Budmiger (1985) hat nach einem Bachelor an der Zürcher Hochschule der Künste an der Universität Bern Philosophie und Kunstgeschichte studiert. Im Auftrag der SAGW berichtet sie über alle Veranstaltungen der Reihe «La Suisse existe – La Suisse n'existe pas».

Weitere Informationen

Die von der SAGW initiierte und von einem Dutzend ihrer Mitgliedsgesellschaften durchgeführte Veranstaltungsreihe «La Suisse existe – La Suisse n'existe pas» stellt an zehn Abenden zwischen dem 11. Juni 2015 und dem 12. April 2016 die facettenreiche Identität der Schweiz aus unterschiedlichen Perspektiven zur Debatte (www.lasuissenexistepas.ch). Ein Dossier zum Thema erschien im Bulletin 2/2015 (www.sagw.ch/sagw/oeffentlichkeitsarbeit/bulletin.html).

Schulischer Fremdsprachenunterricht in der Schweiz – Argumente zur Debatte

(mc) Seit über einem Jahr steht der Frühsprachenunterricht in der Schweiz erneut im Zentrum des öffentlichen Interesses, nachdem bereits früher Diskussionen zu Sprachenfragen in der Schweiz geführt worden sind. Kantonsregierungen, Parteien und Verbände bringen Argumente für oder wider den Frühsprachenunterricht vor, diskutieren über die Reihenfolge der Frühsprachen Französisch und Englisch oder äussern ihre Meinung zur Wirksamkeit des frühen Sprachenlernens.

Am 1. Juni 2015 hat die SAGW das Grundlagenpapier «Schulischer Fremdsprachenunterricht in der Schweiz – Argumente zur Debatte» herausgegeben. Darin wird die bisherige Debatte um den Frühsprachenunterricht in der Schweiz aufgezeichnet und es wird analysiert, inwiefern die vorgebrachten Argumente in den Fakten begründet sind. Der Fokus des Grundlagenpapiers liegt auf der deutschsprachigen Schweiz, da die Debatte dort ihren Ursprung nahm und bislang allein aus der deutschsprachigen Schweiz Vorstösse und Initiativen hervorgegangen sind. Das Grundlagenpapier macht deutlich, dass die Diskussion um den Frühsprachenunterricht eine starke ideologische Aufladung transportiert: Die Sprachendebatte wird mit mehr Aspekten in Verbindung gebracht als wissenschaftlich oder auf der Basis von Zahlen begründet werden kann.

Grundlagenpapier zur Versachlichung der Debatte

Anliegen der SAGW ist es, mit diesem Grundlagenpapier zur Klärung und Versachlichung der Debatte beizutragen. Das Sprachenthema ist in der Schweiz, in der es vier Landessprachen gibt, die in der gelebten Realität jedoch längst vielsprachig ist, von hoher Relevanz. (Fremd-)Sprachen haben eine weit grössere Bedeutung erlangt, als lediglich Kommunikationsmittel für die Arbeit zu sein. Die Schweiz ist Teil einer vielsprachigen sozialen und globalen Realität, in der die vier Landessprachen eine wertvolle Ressource darstellen. Diese

Ressource kann allerdings nur genutzt werden, wenn Sprachkenntnisse vorhanden sind.

Das Grundlagenpapier verweist auf die gesetzlichen Grundlagen und den Stand der Umsetzung des HarmoS-Konkordats in der Schweiz und prüft die häufig vorgebrachten Argumente für und gegen den Frühsprachenunterricht auf Primarschulstufe: die pädagogischen, die ökonomischen sowie die staatspolitischen Argumente. Zum Schluss wird auf weiterführende Informationen sowie die für das Grundlagenpapier konsultierte Literatur verwiesen.

33

Weitere Informationen

Download des Grundlagenpapiers unter:

www.sagw.ch (Publikationen Sprachen und Kulturen)

www.akademien-schweiz.ch/factsheets

«Sechs Bemerkungen zum Fremdsprachenunterricht in der Schweiz» im SAGW-Blog:

<http://www.wissenschaftskultur.blogspot.ch/2015/06/sechs-bemerkungen-zum.html>

Publikation «Lebendige Traditionen in der urbanen Gesellschaft»

34

(mc) Die Publikation «Lebendige Traditionen in der urbanen Gesellschaft» ist als zweiter Band in der vom Bundesamt für Kultur herausgegebenen Reihe «Lebendige Traditionen in der Schweiz» beim Hier und Jetzt Verlag in Baden erschienen.

Mit der Ratifizierung der UNESCO-Konvention über das immaterielle Kulturerbe im Jahr 2008 hat sich die Schweiz zu einer umfassenden Politik zugunsten der Bewahrung, der Förderung und der Erforschung von traditionellen kulturellen Ausdrucksformen verpflichtet. Das vom Bundesamt für Kultur (BAK) in Zusammenarbeit mit Kantonen und Fachexpertinnen und -experten erstellte Inventar des immateriellen Kulturerbes wurde im Jahr 2012 als «Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz» veröffentlicht und wird periodisch überarbeitet. Diese Liste konzentriert sich stark auf ländliche Erscheinungsformen und führt kaum urbane Traditionen auf. Um der Frage der «städtischen» Traditionen nachzugehen, veranstaltete das BAK in Zusammenarbeit mit der SAGW im Herbst 2014 eine Tagung zum Thema «Lebendige Traditionen im urbanen Raum». Die Tagung hatte zum Ziel, die wissenschaftliche und (kultur-)politische Diskussion über die Wahrnehmung und Anerkennung von lebendigen Traditionen im urbanen Raum zu intensivieren.

Wandel kennzeichnet die urbane Tradition

Die im Frühjahr 2015 erschienene Publikation «Lebendige Traditionen in der urbanen Gesellschaft» vereint die meisten an der Tagung gehaltenen Referate in schriftlicher Form; hinzugefügt wurden weitere ergänzende Originalbeiträge zum Thema.

Der erste Teil des Bandes befasst sich mit der Umsetzung der UNESCO-Konvention zum immateriellen Kulturerbe in der Schweiz: Die Direktorin des BAK äussert sich zur Liste der lebendigen Traditionen und der Schweizerische Städteverband macht sich auf die

Spurensuche nach den lebendigen Traditionen im urbanen Raum.

Die Beiträge des zweiten Teils untersuchen aus wissenschaftlicher Perspektive das Phänomen der lebendigen Traditionen im urbanen Raum in seiner Komplexität und im Kontext der heutigen globalisierten Welt, welche durch Mobilität und Geschwindigkeit geprägt ist.

Fallbeispiele konkreter Formen lebendiger Traditionen sind Gegenstand des dritten und letzten Teils und bieten einen kurzen Einblick in die durch Innovation und Transformation geprägte Welt der lebendigen Traditionen im urbanen Raum.

Ein leichtfüssig verfasster Epilog schliesst mit der Einsicht, dass nicht das statische Element charakteristisch ist für die Traditionen im urbanen Raum, sondern, im Gegenteil, ihre Fähigkeit sich zu wandeln, sich zu verändern, kurz: ihre Lebendigkeit.

Weitere Informationen



Lebendige Traditionen in der urbanen Gesellschaft/Traditions vivantes dans la société urbaine
BAK/SAGW (Hg./eds.)
Band/Volume 2: 224 Seiten
ISBN: 978-3-03919-355-4

Veranstaltungshinweis

«Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven

35

Mittwoch, 16. September 2015, 14.15–18.30 Uhr
Kornhausforum, Bern

Im Zentrum steht die Frage, welche Auswirkungen die sehr unterschiedlich ausgestalteten Tagesstrukturen auf die Schule, Pädagogen, involvierte Fachpersonen und die Familien haben. Vor- und Nachteile sowie die gesellschaftliche Akzeptanz der verschiedenen Tagesstrukturen werden diskutiert. Weiter soll aufgezeigt werden, wie die Qualität solcher Einrichtungen gesichert werden kann.

Die Tagung ist Teil des Schwerpunkts «Generationenbeziehungen» der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Weitere Informationen

<http://www.sagw.ch/de/sagw/veranstaltungen/vst15-sagw/vst15-ne/tagesschulen.html>

Das Dossier in diesem Bulletin liefert Hintergrundinformationen zum Tagungsthema (ab Seite 37).

Dossier

«Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven»



(bk/mi) In der Bereitstellung von Tagesschulen kann die Schweiz mit dem Angebot ihrer Nachbarländer nicht mithalten. Dabei gibt es mehrere Gründe, die für eine gut organisierte schulergänzende Betreuung sprechen: veränderte Lebensverhältnisse, der Mangel an Fachkräften in der Wirtschaft, demographische Entwicklungen, Gleichstellung von Mann und Frau und auch die Chancengleichheit für Kinder unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft.

Eine erste Standortbestimmung zeigt, dass ein Ausbau des familienergänzenden Kinderbetreuungsangebots im Schulbereich in den meisten Kantonen im Gange ist. Allerdings entwickelt sich das Angebot unvollständig und lückenhaft; was angeboten wird, hängt von der Gemeinde und vom Engagement Einzelner ab.

Grundsätzlich zeichnen sich zwei Entwicklungsoptionen ab: die Einführung und Weiterentwicklung von sich ergänzenden Tagesstrukturen, die nach Bedarf und auf Wunsch genutzt werden können, und die Einführung von Tagesschulen, basierend auf einem pädagogischen Gesamtkonzept, das Unterricht und Betreuung zusammenführt.

Überblick zum Thema

Im Dossier dieses Bulletins stehen die Fragen im Zentrum, welche Formen von Tagesstrukturen es gibt, ob und wie sich die Begriffe zu den verschiedenen Betreuungsangeboten definieren lassen, wie die soziale Akzeptanz und wie die politischen Rahmenbedingungen aussehen. Nicht vernachlässigt werden die Aspekte der Finanzierung und der neuen Berufsbilder, die sich durch Tagesstrukturen ergeben. Und last but not least klären wir in diesem Dossier ab, wie sich die Qualität von Tagesstrukturen garantieren lässt sowie wann und mit welchen Konsequenzen es gar ein Überangebot geben könnte. Abgerundet wird das Dossier mit zwei Erfahrungsberichten zum Aufbau von Tagesstrukturen.

Inhaltsverzeichnis Dossier

37

- 37** Dossier «Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven»
- 38** L'acceptation sociale des écoles à journée continue
Barbara Mali de Kerchove
- 41** Les structures de jour en Suisse. *Dominique Chételat*
- 43** Schulergänzende Kinderbetreuung – ein Begriff für ein vielfältiges Angebot. *Cornelia Louis*
- 45** Politische Rahmenbedingungen für Tagesschulen
Christoph Eymann
- 46** Ein prägender Übergang – von der Kita zur schulergänzenden Betreuung. *Erika Mezger*
- 48** L'accueil à journée continue dans le canton de Genève: entre tradition et défis
Daniela di Mare Appéré
- 50** Wir brauchen ein schweizerisches Kompetenzzentrum Tagesschulen. *Christine Flitner*
- 52** Chancen zur Professionalisierung von Tagesschulmitarbeitenden. *Michelle Jutzi*
- 56** La Pirouette: quand les parents s'organisent pour pouvoir aller travailler. *Nadja Birbaumer*
- 58** Erfahrungen aus einer offenen Tagesschule
Barbara Custer
- 61** Tagungsprogramm «Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven»

Tagesschulen als Teil der Generationenpolitik

Diese Initiative ist Teil des Themenschwerpunkts Generationen, zu dem die SAGW seit mehreren Jahren regelmässig über Veranstaltungen und Publikationen berichtet. Neben theoriebasierten programmatischen Beiträgen zum Potenzial einer Generationenpolitik und zu einer zielführenden Ausgestaltung der künftigen Sozialpolitik fanden in verschiedenen Gefässen etwa auch beispielhafte Generationenprojekte für eine verstärkte Kohäsion in der Gesellschaft eine Plattform. In der Zusammenarbeit mit Experten aus der Wissenschaft und dem Migros Kulturprozent sowie anderen Partnern wurden damit sehr unterschiedliche Projekte realisiert.

In jüngster Zeit adressierte die SAGW mit der Aktionslinie «Rahmenbedingungen für zukunftsfähige Arbeitsmärkte» nicht nur Problemlagen und Herausforderungen der Vereinbarkeit von Familie und Arbeit (siehe Dossier Bulletin 2/2014 zum Thema «Familienergänzende Kinderbetreuung: Erfahrungen – Rahmenbedingungen – Weiterentwicklung»), sondern wandte sich auch dem Verbleib im Arbeitsleben über die gesamte Lebensspanne hinweg zu. In mancher Hinsicht musste bei den Bestrebungen im Themenfeld wiederholt festgestellt werden, dass die eigentlichen Massnahmen für eine verbesserte und dringliche Potenzilausschöpfung bekannt sein dürften, dass es jedoch vorwiegend bei deren Umsetzung hapert. Für die bevorstehende Veranstaltung «Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen» am 16. September werden daher verschiedene Entwicklungsperspektiven in ihrer Auswirkung auf Qualitätsansprüche, auf bestehende Bedürfnisse unterschiedlicher Akteursgruppen und ihrer Bedeutung für unterliegende ideologische Haltungen diskutiert. Dies sollte begünstigen, dass verschiedene Wege auf deren Vor- und Nachteile überdacht, mögliche Kontroversen offengelegt und neuralgische Punkte geortet werden können.

Weitere Informationen

Hinweis

An der Tagung «Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven» vom 16. September in Bern werden die hier aufgeworfenen Fragen mit Expertinnen und Experten diskutiert.

<http://www.sagw.ch/de/sagw/veranstaltungen/vst15-sagw/vst15-ne/tagesschulen.html>

Weitere Informationen zum Themenschwerpunkt «Generationenbeziehungen» finden Sie unter: www.sagw.ch/generationen

L'acceptation sociale des écoles à journée continue

Barbara Mali de Kerchove, Association vaudoise des Parents d'Elèves

Malgré les résultats de différentes recherches soulignant l'importance de l'éducation, de la formation et l'impact de la prise en charge extrafamiliale des enfants, la question suscite encore de forts remous sociaux. Si la gauche est globalement favorable aux crèches et à l'offre de structures d'accueil parascolaires, la droite préconise souvent encore le renforcement de la famille et sa compétence souveraine en matière d'éducation, ainsi que le fait que la mère reste à la maison pour se consacrer entièrement à l'éducation des enfants.

Des expressions choc, étayées par des arguments idéologiques, telles que «scolarisation précoce» et «étatisation de l'éducation» ont d'ailleurs émaillé le débat autour de l'accord intercantonal HarmoS il y a 10 ans tout comme de la votation de 2013 sur l'article 115a visant à inscrire la politique familiale dans la Constitution, attisant ainsi les peurs et fermant du même coup la voie à un discours plus impartial et scientifique.

Un compromis helvétique

Pourtant, la qualité de la formation et la prospérité d'un pays sont étroitement liées. Tous les enfants n'ayant pas les mêmes chances au départ, c'est de la qualité de la réponse donnée à la question de leur formation, au sens large, que dépendront, dans une large mesure, leurs perspectives de vie, ainsi que l'avenir du pays. Or, les changements profonds, tant au niveau de la société que de la famille, ainsi que les défis qui en résultent doivent nous inciter à interroger le paradigme actuel et à soulever la question de l'adéquation de l'organisation actuelle du système éducatif.

Dans cette perspective, le Concordat HarmoS représente un premier pas. Il faut cependant admettre qu'il s'agit là d'un compromis tout helvétique: alors que la plupart des pays européens connaissent *l'école à journée continue*, la Suisse jette timidement les bases de *la journée continue de l'écolier* – pour tâcher de com-

bler les trous de ce qu'on pourrait appeler «la journée fragmentée de l'écolier» encore souvent en vigueur aujourd'hui.

Les «horaires blocs» – un premier pas

Expliquons-nous. Jusqu'à vers la fin des années 1970, l'opinion publique escomptait naturellement – sans remettre cette attente en question – que les mères soient à la disposition de la famille, s'occupent des enfants, préparent les repas et gèrent le ménage: les enfants étaient préparés avec ménagement à l'école et à ses efforts... Au degré primaire inférieur, on n'imposait pas plus de deux heures par demi-journée aux enfants, soit pas plus de 12 à 20 heures d'école par semaine. La société évoluant, de nombreuses femmes ont commencé à s'opposer à des temps scolaires qualifiés d'«insensés» et à ces horaires scolaires excessivement contraignants. Dans les années 1980, alors que les crèches et garderies se développaient partout en Europe, les femmes suisses engagées dans le combat de l'égalité des sexes revendiquaient des temps scolaires réguliers et prolongés, tant au niveau des écoles enfantines que primaires. C'est ce qu'on a appelé les «horaires blocs». Par ailleurs, dans certains cantons, apparaissent des services de garde d'enfants qui complètent l'horaire scolaire à proprement parler.

C'est sur ces deux piliers que s'appuie l'article 11 du Concordat HarmoS (ratifié en 2006): «les horaires blocs sont privilégiés dans l'organisation de l'enseignement» et «une offre appropriée de prise en charge des élèves doit être proposée en dehors du temps d'enseignement (structures de jour).» Cependant, conséquence de l'organisation encore très traditionnelle de la société, le Concordat prévoit aussi que «l'usage de cette offre est facultatif et implique en principe une participation financière des parents», excluant ainsi la possibilité de généraliser l'école à journée continue aux écoliers suisses.

L'accueil extrafamilial pour égaliser les chances des élèves

En effet, l'école à journée continue fait référence au fait que l'école offre de manière continue, sous une même direction, enseignement et encadrement, pour tous les élèves¹. Or ni HarmoS ni l'organisation scolaire actuelle ne permettent une telle organisation puisqu'il s'agit

de laisser aux parents le choix de recourir – ou non – à ces structures d'accueil et puisque l'accueil se conçoit en dehors de l'école. C'est pourquoi, du point de vue de notre association de parents, il convient donc davantage de parler de *journée continue de l'écolier*², une notion qui fait appel à une vision cohérente et coordonnée de la journée de l'enfant-écolier, lorsqu'il doit être pris en charge par une structure d'accueil extrafamilial.

Or, l'accueil extrafamilial se trouve lui aussi au cœur d'un champ de tensions, générées par la question de la responsabilité éducative des enfants, à l'intersection entre le mandat public de formation et la sphère privée. Il est intéressant de constater que tant l'association faîtière des enseignant-e-s suisses (ECH), que la CDIP, estiment qu'une offre en matière d'accueil pré- et parascolaire est nécessaire parce que l'école pâtit du manque de compétences sociales de certains enfants, laissant entendre que certains parents d'élèves ne sont pas suffisamment formés pour préparer leurs enfants à la scolarisation, ou pour les accompagner et les soutenir dans leur scolarité. L'accueil extrafamilial devrait alors compenser, pour certains élèves, les lacunes familiales.

Une société en mutation

A l'opposé de la dialectique basée sur les déficits familiaux, notre association de parents a une autre posture qui consiste à faire le constat que les politiques éducatives et sociales suisses n'ont pas suffisamment anticipé les mutations de la société et que, par conséquent, le système éducatif suisse n'a pas réussi à s'adapter à temps aux besoins étendus de formation qui doivent permettre aux jeunes de répondre aux attentes modifiées de la société.

Et pour cause: la Suisse s'urbanise, les modèles familiaux évoluent. Alors que les différences entre ville et campagne s'estompent, le modèle traditionnel d'organisation familiale est en constante perte de vitesse, et bien que les femmes travaillent encore souvent à temps partiel, leur taux d'activité est en constante augmentation. S'ajoute à cela un phénomène nouveau: la «pendularité». Les distances entre lieu de travail et lieu d'habitation ne cessent de s'allonger, ce qui a pour conséquence de rallonger les journées de travail et de modifier l'organisation de celui-ci. Résultat: les attentes des parents en matière d'accueil extrafamilial sont importantes, tant sur le plan quantitatif que qualitatif.

1 Comme la définit la Sous-commission parlementaire en charge de l'initiative parlementaire de J. Fehr «Incitation financière pour la création de places d'accueil pour enfant en dehors du cadre familial» (2000).

2 Cf. étude réalisée pour la ville de Lausanne: B. Mali de Kerchove, Accueil parascolaire et mise en œuvre de l'école à journée continue (art. 63a Cst-VD): état des lieux, pistes et perspectives, novembre 2013.

Mais les parents doivent pouvoir continuer à assumer pleinement leur responsabilité éducative. C'est pourquoi, un suivi, une cohérence dans la prise en charge des enfants doivent être assurés de façon complémentaire entre l'école, la famille et les structures d'accueil.

Un exercice de cohérence politique

Décloisonner le scolaire et l'extrascolaire est donc un enjeu clé pour les prochaines années. Car l'école n'est pas et n'a jamais été un îlot isolé. Elle est, de par sa raison d'être même, en interaction avec les défis posés par la société, auxquels les élèves doivent répondre. Or, la société actuelle se caractérise par une forte mutation sociale, reposant notamment sur l'individualisation et la diversité des parcours de vie. L'école doit assimiler ces changements sociétaux, tout en respectant la diversité, pour pouvoir continuer à atteindre ses objectifs. Travailler en complémentarité tant avec les structures d'accueil extrafamilial qu'avec les parents peut représenter un atout majeur pour y parvenir. Un exercice de cohérence politique qui se fera au bénéfice de la jeunesse de notre pays.

L'auteure

Barbara Mali de Kerchove



Barbara Mali de Kerchove est économiste et présidente de l'Association vaudoise des Parents d'Elèves (apé-Vaud), une des 10 associations fédérées par la Fédération des associations de Parents d'Elèves de la Suisse Romande et du Tessin (FAPERT).

L'apé-Vaud fédère 40 associations de parents locales dans le canton de Vaud, ce qui représente quelque 4000 familles. Elle porte la voix des parents d'élèves auprès des autorités cantonales, scolaires et communales. Soucieuse de favoriser un climat scolaire bienveillant, elle s'engage pour une école juste, efficace et stimulante.

La FAPERT fédère les associations de parents des cantons romands et du Tessin. Elle œuvre à l'échelle intercantonale romande et suisse afin de faciliter la collaboration école – famille et d'encourager le partenariat.



Les structures de jour en Suisse

*Dominique Chételat, Chef de l'Unité de coordination
Scolarité obligatoire*

Concilier vie familiale et vie professionnelle, c'est avant tout permettre aux parents de trouver un équilibre entre leur engagement auprès de leurs enfants et celui de leur cadre professionnel. Ainsi, c'est éviter que leur journée ne soit qu'une course effrénée entre différentes obligations relevant tant de la sphère privée que professionnelle. C'est aussi permettre aux enfants concernés de bénéficier d'une prise en charge adaptée à leurs besoins, qui les stimule et se situe dans un cadre sécurisé.

Apporter une réponse à cette thématique est un défi pour la société depuis une trentaine d'années. Ce sont les cantons et leurs communes qui sont les premiers sollicités et sont d'ailleurs responsables de trouver des solutions adaptées. Dans plusieurs cantons, selon le principe de subsidiarité, ce sont les communes qui gèrent localement cette question, en toute autonomie. Au niveau de la prise en charge dans les structures de jour, on observe ces dernières années une forte croissance de la demande et de l'offre au niveau du degré primaire (voir figure 1, exemple du canton de Vaud). Cette situation est la suite logique d'une prise en charge proposée dès la petite enfance, et c'est un élément très important dans le cadre des mesures de mise en œuvre pour combattre la pénurie de personnel qualifié.

Coordination intercantonale

En complément à la volonté de permettre à chaque enfant, adolescent ou jeune adulte de bénéficier de conditions équitables pour effectuer sa formation et d'atténuer ou d'éliminer les obstacles à la mobilité, les cantons ont aussi considéré la prise en charge des élèves en dehors du temps d'enseignement. La mise en place ou la gestion de structures de jour va toutefois au-delà du mandat assigné à l'école obligatoire par la Constitution fédérale (art. 62 Cst.). C'est dans le cadre

du concordat HarmoS¹ que quelques principes minimaux d'aménagement de la journée scolaire sont précisés. Les cantons ayant adhéré au concordat les mettent en œuvre, sans qu'un délai ou une coordination au niveau intercantonal leur soient imposés. Ce processus est amorcé au sein de chaque canton et de ses communes et conduit à des offres différentes mais adaptées à chaque réalité. Depuis la mise en vigueur du concordat HarmoS en août 2009, 24 cantons ont légiféré dans ce domaine pour répondre aux besoins locaux. L'organisation de structures de jour s'effectue en outre en collaboration avec la politique sociale et la politique de la famille.

Organisation

Les principes d'aménagement de la journée scolaire privilégient une organisation de l'enseignement en blocs de périodes d'enseignement obligatoires définies pour tous les élèves. Au degré primaire, il s'agit généralement d'un bloc de quatre leçons tous les matins, complété par un bloc durant un à quatre après-midis, en fonction des années scolaires. Dès lors, la prise en charge facultative dans des structures qui fonctionnent dans les périodes marginales à l'horaire bloc peut être organisée de manière rationnelle et en fonction des législations locales. Les temps de prise en charge généralement proposés sont un module du matin, avant le début des leçons,

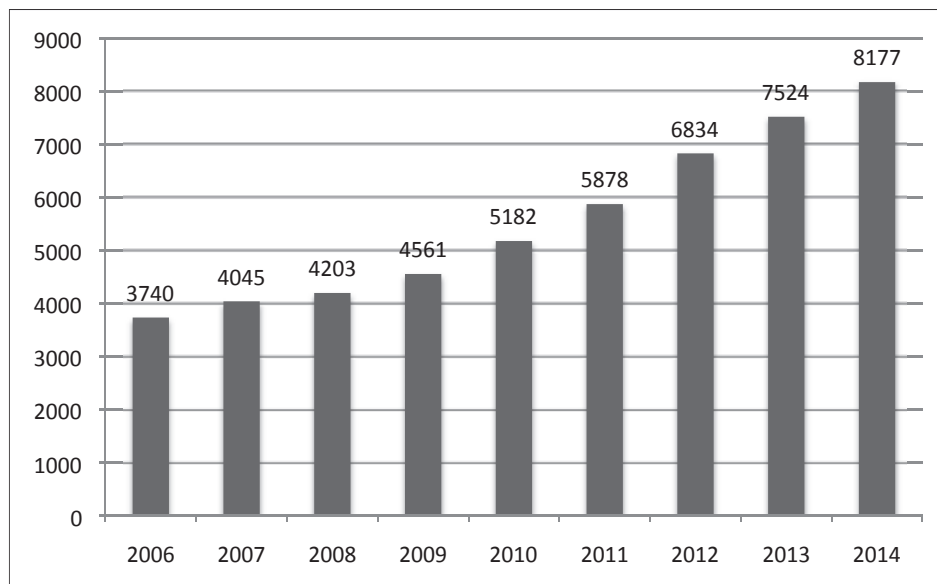
¹ Cf. Accord intercantonal sur l'harmonisation de la scolarité obligatoire (Concordat HarmoS) (http://edudoc.ch/record/24710/files/HarmoS_f.pdf):

Art. 11 Horaires blocs et structures de jour.

¹ Au degré primaire, la formule des horaires blocs est privilégiée dans l'organisation de l'enseignement.

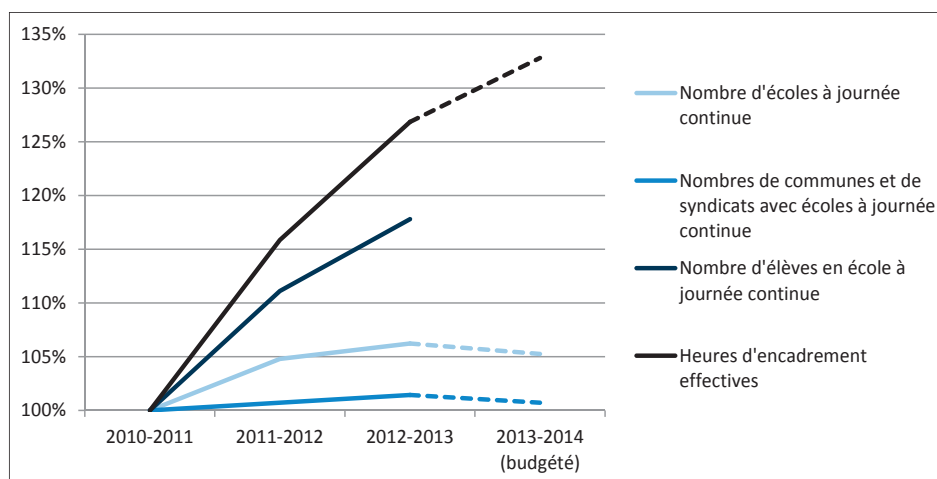
² Une offre appropriée de prise en charge des élèves est proposée en dehors du temps d'enseignement (structures de jour). L'usage de cette offre est facultatif et implique en principe une participation financière de la part des titulaires de l'autorité parentale.

Figure 1: Evolution du nombre de places d'accueil parascolaire subventionnées offertes dans le canton de Vaud



Source: Enquête sur l'accueil de jour des enfants, chiffres provisoires du 15 avril 2015. Statistique Vaud.
Publié dans: Fondation pour l'accueil de jour des enfants / FAJE (2015), *Rapport annuel 2014*.

Figure 2: Evolution des écoles à journée continue (indexée) offertes dans le canton de Berne



Source: Direction de l'instruction publique du canton de Berne (2014), Les écoles à journée continue dans le canton de Berne: Reporting pour l'année scolaire 2012-2013.

un module de midi, comprenant le repas et un temps d'encadrement, ainsi qu'un module de l'après-midi, subdivisé ou non en un temps d'accompagnement au niveau des devoirs et un encadrement orienté vers des jeux, du sport, de la musique, etc. Le principe de la gratuité de l'enseignement n'est pas applicable aux structures de jour, et les représentants légaux qui décident d'y recourir y participent financièrement, généralement en fonction du temps de prise en charge et de leur revenu.

Le lien organisationnel et pédagogique entre les structures de jour et l'école est important. Les locaux peuvent être situés dans l'école ou non, et le corps enseignant comme le personnel d'encadrement peuvent dépendre de la même direction d'école. La question de la qualité est toujours à l'ordre du jour et se pose pour la formation du personnel d'encadrement, le coefficient d'encadrement, le concept pédagogique et les activités proposées.

Perspectives

Lorsque la demande est faible, des offres en famille d'accueil peuvent suffire. Si la demande augmente, la mise en place de structures de jour commence fréquemment avec un module de midi et un accompagnement au niveau des devoirs quelques jours par semaine. Suit une phase de généralisation de ces modules durant la semaine et une demande accrue pour les autres modules de prises en charge, comme ceux du matin et de l'après-midi (voir figure 2, exemple du canton de Berne). A terme, l'école à horaire continu (ou école à journée continue) peut fonctionner durant toute la semaine, à l'exception des vacances scolaires. La demande pour une prise en charge institutionnelle durant toute l'année est de plus en plus forte. Les modalités de financement, les exigences de qualité et la capacité d'accueil devront sûrement être adaptées en fonction des besoins des familles, des demandes de la société et des réalités économiques. Toutefois, les principes d'aménagement de la journée scolaire arrêtés dans le concordat HarmoS sont en cohérence avec les principes directeurs de la scolarité obligatoire et permettent de garantir la flexibilité nécessaire pour des développements ultérieurs des structures de jour.

L'auteur

Dominique Chételat



Dominique Chételat est chef de l'Unité de coordination Sclolarité obligatoire au Secrétariat général de la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique (CDIP) à Berne. Il est né à Bienne (1958), marié et père de trois enfants adultes, il vit depuis 1983 à Corgémont. Enseignant secondaire I (dès 1983) et directeur d'école (dès

1987), responsable du service de l'enseignement obligatoire pour la partie francophone du canton de Berne (dès 2000), il a pris ses fonctions actuelles en 2014. Ses principaux domaines d'activités sont le suivi du concordat HarmoS, y compris les structures de jour, le suivi du concordat sur la pédagogie spécialisée et l'enseignement des langues.

Schulergänzende Kinderbetreuung – ein Begriff für ein vielfältiges Angebot

Cornelia Louis, Bundesamt für Sozialversicherungen

Der Bund unterstützt im Rahmen eines befristeten Impulsprogramms die Schaffung von neuen Plätzen für die familienergänzende Kinderbetreuung. Ziel ist es, den Eltern die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit bzw. Ausbildung und Familie zu erleichtern.

43

Finanzhilfen werden sowohl an Kindertagesstätten als auch an Einrichtungen für die schulergänzende Betreuung ausgerichtet. Bisher konnte die Schaffung von rund 48 500 neuen Betreuungsplätzen unterstützt werden: 27 000 Plätze in Kindertagesstätten und 21 500 Plätze im schulergänzenden Bereich. Damit hat sich das Angebot an Betreuungsplätzen seit Beginn des Programms fast verdoppelt. Der Bund hat dazu gut 300 Millionen Franken eingesetzt.

Vielfalt des Angebots

Das Angebot im schulergänzenden Bereich ist sehr vielfältig. Für die Berechnung der Finanzhilfen wird der Einfachheit halber zwischen folgenden drei Betreuungseinheiten unterschieden: Morgenbetreuung vor Schulbeginn, Mittagsbetreuung inklusive Verpflegung und Nachmittagsbetreuung nach Schulschluss. Von den fast 1200 Einrichtungen im schulergänzenden Bereich, die Finanzhilfen des Bundes erhalten, bieten 45% ein umfassendes Betreuungsangebot an, d. h., die Kinder werden am Morgen vor der Schule, am Mittag und am Nachmittag nach Schulschluss betreut. Ein Drittel der Einrichtungen ist am Mittag und Nachmittag geöffnet, jedoch nicht am Morgen vor der Schule. Bei 20% der Angebote findet die Betreuung nur am Mittag statt. Immerhin 37% der Einrichtungen sind sowohl während der Schulzeit als auch während der Schulferien geöffnet. Die meisten dieser Einrichtungen bieten in der Ferienzeit ein Ganztagsangebot vom Morgen bis am Abend an.

44 Vielfalt der Bezeichnungen

Die für die schulergänzende Betreuung benutzten Bezeichnungen sind nicht nur sehr vielfältig, sondern auch regional verschieden. Nach unseren Erfahrungen gibt es keine einheitlich verwendeten Begriffe, was den Überblick und die Vergleichbarkeit zusätzlich erschwert. Begriffe wie Tagesstruktur, Tagesheim oder Tagesschule werden meistens für ein umfassendes Angebot (Morgen-, Mittag- und Nachmittagsbetreuung) verwendet. Dabei kann es sich um modulare Angebote (Module frei wählbar) oder um gebundene Angebote (Nutzung obligatorisch) handeln. Der Begriff Hort wird dagegen sowohl für Ganztagsangebote als auch für Angebote verwendet, die nur am Morgen und/oder am Nachmittag stattfinden. Unter Randzeitenbetreuung wird in der Regel ein Angebot verstanden, das nur am Morgen und/oder am Nachmittag stattfindet, jedoch die Mittagsbetreuung nicht umfasst. Die reine Mittagsbetreuung wird häufig als Mittagstisch bezeichnet.

In der Westschweiz werden häufig die Begriffe accueil parascolaire, UAPE (unité d'accueil pour écoliers), APEMS (accueil pour enfants en milieu scolaire) oder AES (accueil extra-scolaire) verwendet. Im Tessin sind die Begriffe doposcuola und extrascolastico geläufig.

Möglichkeit zur Vereinheitlichung der Bezeichnungen

Da die Institutionen ihren Namen frei wählen können, wird eine Vereinheitlichung der verwendeten Bezeichnungen kaum möglich sein. Hingegen müsste zur Vereinfachung der Diskussion eine Kategorisierung der Angebote vorgenommen werden. Das Bundesamt für Statistik BFS ist aktuell daran, eine Statistik der familienergänzenden Kinderbetreuung aufzubauen. Als Basis für diese Statistik hat das BFS eine Typologie der Betreuungsformen erarbeitet. Für die institutionelle Betreuung im Schulbereich wird zwischen «modularen Tagesstrukturen für Schulkinder»/«Accueil parascolaire modulable» und «gebundenen Tagesstrukturen

für Schulkinder»/«Ecoles à horaire continu» unterschieden. Um die Diskussion zu vereinheitlichen, sollte zukünftig diese Kategorisierung verwendet werden.

Zur Autorin

Cornelia Louis



Lic. phil Cornelia Louis ist Leiterin des Ressorts Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung im Bundesamt für Sozialversicherungen.

Politische Rahmenbedingungen für Tagesschulen

Christoph Eymann, Regierungsrat und Präsident EDK,
Vorsteher Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Die Aufteilung der Erwerbsarbeit innerhalb der Familie hat sich in den letzten Jahren verändert. Die überlieferte Rollenverteilung vom Vater, der einer Erwerbsarbeit nachgeht, und von der Mutter, die sich um die Kinder und den Haushalt kümmert, ist überholt.

Es gibt mehrere Gründe, die ursächlich dafür sind, dass der ausserfamiliären Tagesbetreuung grössere Bedeutung zukommt. In einem Staat mit liberaler Grundordnung soll es den Einzelnen überlassen sein, ihre Familie zu organisieren. Dabei ist den sehr unterschiedlichen Bedürfnissen soweit als möglich Rechnung zu tragen. Es gibt Eltern, die beide zu 100% arbeiten müssen oder wollen. Diese Situation verlangt eine Betreuung von morgens bis abends. Wenn Eltern sich entscheiden, zu gewissen Zeiten das Familienleben mit den Kindern zu pflegen, zum Beispiel beim Mittagessen, muss auch dies möglich sein.

Bedürfnisgerechte Angebote

Diese Ausgangslage zwingt den Staat als Träger der Tagesschulen, ein Angebot bereitzuhalten, welches den verschiedensten Ansprüchen vollumfänglich oder mindestens teilweise genügt. Diese Aufgabe ist keine einfache.

Die Politik muss diesen Anliegen unserer Gesellschaft Rechnung tragen. Was in anderen Ländern schon lange courant normal ist, ist für viele Gemeinwesen in der Schweiz Neuland. Auch sind die Voraussetzungen längst nicht überall dieselben: Die Nachfrage nach Tagesschulplätzen weist starke regionale Unterschiede auf; in ländlichen Gebieten ist sie weniger stark als in Städten und Agglomerationen.

Finanzierbarkeit

Jede neue Idee, jeder neue Politikbereich mündet am Ende des Tages in der Frage der Finanzierbarkeit. So ist es auch bei den Tagesschulen. Eine erste wichtige poli-

tische Rahmenbedingung ist ein genügender Finanzrahmen. Die meisten Schulhäuser in unserem Land dürften nicht die Infrastruktur aufweisen, die es für einen Tagesschulbetrieb braucht. Räume für gemeinsames Essen, Küchen, Räume für Betreuung und Aufgabenhilfe, Möglichkeiten für Bewegung und sportliche Betätigung fehlen oft. Es sind Investitionen nötig, um einen pädagogisch sinnvollen und ansprechenden Tagesschulbetrieb gewährleisten zu können.

Erhöhter Aufwand

Auch fallen höhere Personalkosten an. Es braucht Mitarbeitende, welche die Mahlzeiten zubereiten, verteilen und die entsprechenden Räumlichkeiten nach dem Essen wieder reinigen. Es braucht Fachkräfte, die sich der Betreuung der Schülerinnen und Schüler ausserhalb des Unterrichts widmen. Das führt zu zusätzlichen Personalkosten.

Mit Blick auf die Finanzsituation der meisten Gemeinden und Kantone stellt sich auch die Frage, wie stark die Eltern zur finanziellen Mitbeteiligung verpflichtet werden können; auch dies ist eine wichtige politische Rahmenbedingung. Dabei können die Gewohnheiten helfen, die sich in der ausserfamiliären Tagesbetreuung in Tagesheimen im Laufe der Jahre ergeben haben. Viele Gemeinwesen kennen sozial abgestufte Tarife bei der Mitfinanzierung der Eltern. Es ist aber unabdingbar, dass dieser zusätzliche administrative Aufwand ebenso in der Bildungsverwaltung erledigt werden kann.

Das Schulleben in Tagesschulen wird – mindestens in der Zeit der Umstellung – komplizierter. Es bedingt zusätzliche Absprachen zwischen Betreuungs- und Lehrpersonen. Es erfordert organisatorische Massnahmen der Schulleitung. Auch diese zusätzlichen Aufgaben kosten Geld. Der administrative Aufwand erhöht sich.

Ein prägender Übergang – von der Kita zur schulergänzenden Betreuung

Erika Mezger, kibesuisse

46

Wahlfreiheit

Von besonderer Bedeutung ist für mich als Liberaler die Wahlfreiheit der Eltern. Gebundene Angebote soll es geben, eine Verpflichtung, diese und nur diese anzunehmen, hingegen nicht. Es muss auch in Zukunft einer Familie möglich sein, selbst zu bestimmen, wann sie die Kinder in welchem Ausmass in einer Tagesschule haben möchte.

Der erste Kindergarten tag bleibt in Erinnerung. Doch nicht nur der Neuanfang im Kindergarten, auch der Wechsel der Betreuungseinrichtung hinterlässt Spuren.

Damir und Hanna kommen nach den Sommerferien in den Kindergarten. Beide Kinder sind bereit dafür. Aber nicht nur für den Kindergarten, auch für die schulergänzende Betreuung müssen sie fit sein. Damir und Hanna sollen nach anfänglicher Begleitung den Weg in den Kindergarten und in die Betreuung selbständig und zu Fuss zurücklegen können. Zudem müssen sie eigenständig zur Toilette gehen können. Damir kann schon die Nase putzen und den Reissverschluss der Jacke zuziehen. Hanna rennt, hüpf und kann Treppen steigen. Beide benötigen keinen Nuggi mehr. Hanna interessiert sich für Neues und kann bereits Erzähltes wiedergeben. Damir kann einfache Aufträge verstehen und ausführen. Beide können sich einen ganzen Vormittag lang wach und aufmerksam beteiligen. Sie kennen den Alltag in der Betreuung bereits durch die Kita, und sie müssen von wichtigen Bezugspersonen Abschied nehmen. Beide Kinder stehen vor einem einschneidenden Übergang in ihrem Leben.

Zum Autor

Christoph Eymann



Dr. Christoph Eymann studierte zunächst einige Semester Medizin, dann Jurisprudenz an der Universität Basel, wo er 1980 zum Dr. iur. promovierte. Er war als Jurist beim Basler Volkswirtschaftsbund tätig und war während langer Jahre Direktor des Gewerbeverbandes Basel-Stadt. Eymann ist Mitglied der Liberal-Demokratischen Partei (LDP). Von 1984 bis 1995 war er im Kanton Basel-Stadt Mitglied des Grossen Rates (kantonale Legislative), von 1991 bis 2001 war er Mitglied des Nationalrates. Seit 2001 ist er Vorsteher des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt. Von 2012 bis 2013 war er zudem Präsident der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK), und seit November 2013 ist er Präsident der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).

Wie der Wechsel zum positiven Erlebnis wird

Übergänge oder Transitionen sind komplexe Wandlungsprozesse, die tiefgreifende Veränderungen auf mehreren Ebenen nach sich ziehen und die einen Einfluss auf die Bildungs-Biographie eines Kindes haben. Als normative Übergänge werden strukturelle Übergänge wie der Eintritt in die Schule, die Geburt eines Kindes oder die Pensionierung bezeichnet. In einem positiven Erleben können diese Auslöser für Entwicklungsprozesse sein. Hingegen können Übergänge in einem risikobehafteten Prozess zu Überforderung führen. Damit Kinder Übergänge als positive Herausforderung erleben, dürfen sie diese nicht als Brüche wahrnehmen. Beim Wechsel von der Kita in die schul-

ergänzende Betreuung müssen sich die Kinder von den Betreuungspersonen und den Gspändli verabschieden. Gelingt es den Mitarbeitenden in der Kita zusammen mit den Eltern und den Mitarbeitenden der schulergänzenden Betreuung, die Kinder auf die neue Situation vorzubereiten, wird für Hanna und Damir der Übergang zu einem positiven Erlebnis und prägend für ihre Bildungsbiographie sein.

Übergänge sind für Kinder mit intensiven Lernprozessen verbunden. Kinder lernen in Übergängen, sich zu lösen und zu verabschieden sowie sich auf neue Entwicklungsräume und Menschen einzulassen. Sie erweitern ihr soziales Beziehungsnetz und erwerben bedeutende Kompetenzen.
Orientierungsrahmen, S. 60

Faktoren für einen gelungenen Wechsel

Viele Faktoren spielen eine Rolle, ob Kinder diesen Wechsel bewältigen können. Einerseits ist die Beteiligung der Eltern wichtig. Die Mutter von Hanna und die Eltern von Damir müssen sich an neue Abläufe gewöhnen, sie müssen ihr Kind loslassen und Vertrauen in die Betreuungspersonen aufbauen. Andererseits ist die Situation in der schulergänzenden Betreuungseinrichtung prägend. Die Zusammensetzung und Grösse einer Kindergruppe, die Räumlichkeiten und die Umgebung sowie die Aufmerksamkeit der Erwachsenen beeinflussen, ob es einem Kind gelingt, seinen Platz in einer Gruppe zu finden. Rahmenbedingungen wie der Betreuungsschlüssel, der aussagt, wie viele ausgebildete Mitarbeitende für wie viele Kinder zuständig sind, sowie strukturelle Bedingungen wie beispielsweise die Jahresarbeitszeit sind wichtige Faktoren im Prozess. Gerade der Betreuungsschlüssel macht einen bedeutenden Unterschied, weil in der Kita die Mitarbeitenden in der Regel für weniger Kinder zuständig sind als in der schulergänzenden Betreuung. Damir und Hanna müssen sich daran gewöhnen, dass nun mehr Kinder die Aufmerksamkeit der Betreuungsperson in Anspruch nehmen.

Alle auf einmal eingewöhnen

Insbesondere nach den Sommerferien werden die Mitarbeitenden in der schulergänzenden Betreuung stark beansprucht, weil dann alle Kinder auf einmal eingewöhnt werden müssen. Der Jahresrhythmus des Kindergartens und der Schule gibt den Takt vor. Findet das

Modell der Jahresarbeitszeit Anwendung, kann das Personal in dieser Phase flexibler eingesetzt werden. In der Kita hingegen kann gezielt ein Kind nach dem anderen aufgenommen werden.

Damit der prägende Übergang von der Kita zur schulergänzenden Betreuung für Hanna und Damir zu einem positiven Erlebnis wird, sind Bezugspersonen zentral. Trägerschaften und Behörden müssen deshalb dafür sorgen, dass für die Einstellung sowie die Aus- und Weiterbildung des Betreuungspersonals ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen.

Quellen

- Griebel Wilfried, Niesel Renate: Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Cornelsen Verlag 2013.
- Sauerhering Meike, Solzbacher Claudia: Übergang KiTa-Grundschule, nifbe-Themenheft Nr. 14, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur.
- Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Netzwerk Kinderbetreuung, November 2012.
- Ist mein Kind bereit für den Kindergarten? Kriterien aus schulärztlicher Sicht. www.stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/volksschule/kindergarten.html. Januar 2015.

Zur Autorin

Erika Mezger



Erika Mezger ist Sozialpädagogin und Supervisorin bso. Bei kibesuisse ist sie zuständig für das Ressort schulergänzende Betreuung und Tagesfamilien. Sie verfügt über eine langjährige Erfahrung in Projektaufbau, Projektleitung, Teamleitung und in der Weiterbildungs- und Konzeptentwicklung. Erika Mezger ist Mitbegründerin der Beratungsstelle

Castagna und Kinderbuchautorin. Mehrere Jahre Beratungstätigkeit mit traumatisierten Mädchen und Frauen, leitungs- und sozialpädagogische Erfahrungen, Coaching und Supervision in schul- und familienergänzenden sowie -ersetzenden Betreuungsformen (Hort, Tages- und Pflegefamilien) runden ihr Profil ab.

L'accueil à journée continue dans le canton de Genève: entre tradition et défis

Daniela di Mare Appéré, Directrice du Service de la recherche en éducation (SRED), Département de l'instruction publique de la culture et du sport, Canton de Genève

48

L'école à journée continue et l'accueil à journée continue constituent deux façons sensiblement différentes de penser et d'organiser les temps scolaire et parascolaire. A Genève, tous deux ont fait l'objet de débats ou de votes récents qui témoignent de l'attention portée à cette question de société.

Indépendamment des choix opérés, brièvement esquissés ci-dessous, il importe de relever la pérennité des enjeux qui, s'ils concernent au premier chef l'école, posent également la question de l'articulation des compétences cantonales et communales, du partenariat entre prestations publiques et partenariats associatifs et privés, des besoins de l'élève et de sa famille.

Les défis de l'école à journée continue

L'école à journée continue a constitué l'un des trois scénarios d'horaires envisagés par le Département de l'instruction publique, de la culture et du sport (DIP) début 2010 dans la préparation de la loi soumise au peuple en mars 2011 visant à augmenter le temps d'école hebdomadaire de 4 périodes pour les élèves de 8 à 11 ans. Le modèle de l'école à journée continue, avec son horaire réparti sur cinq jours, sa courte pause de midi et une fin de cours tôt l'après-midi n'a cependant pas été retenu dans le cadre des travaux préparatoires, principalement pour trois raisons.

Sur la base d'une enquête menée par le Service de la recherche en éducation (SRED) auprès des parents d'élèves et des prestataires d'activités, l'école à journée continue cumulait en effet trois difficultés. Du point de vue de l'élève, l'étude relevait l'inadéquation entre l'horaire et les plages les plus favorables aux apprentissages; du point de vue des prestataires d'activités parascolaires, culturelles et sportives, la nécessité d'étoffer l'offre de manière importante et rapide en continuant d'assurer les conditions-cadres (personnel qualifié, encadrement, locaux); et enfin, du point de vue des familles, le risque d'une charge financière importante

ou l'impact sur le temps de travail des parents pour assurer une présence l'après-midi. En bref, cette conception marquait surtout une rupture sans précédent avec l'organisation ancrée à Genève.

L'accueil à journée continue – une alternative

L'accueil à journée continue, dont les prémices remontent à Genève à la fin du XIX^e siècle, a quant à lui été plébiscité par un vote populaire en novembre 2010. La proposition du Conseil d'Etat genevois a reposé en grande partie sur une organisation qui permet de longue date à tout enfant scolarisé dans l'une des 45 communes du canton dans l'enseignement primaire public d'être accueilli entre 11 h 30 et 13 h 30 pour le repas de midi, et de 16 h à 18 h pour différentes activités. Si les deux plages horaires évoquées sont du ressort d'un partenariat fort avec le groupement intercommunal pour l'animation parascolaire (GIAP), il en résulte concrètement, pour l'élève et sa famille, un accueil global assuré de 8 h à 18 h, au travers d'une contribution financière modérée.

Deux nouveautés destinées aux adolescents

Le nouvel article de la constitution genevoise qui résulte de ce vote et l'avant-projet de loi d'application qui en découle introduisent néanmoins deux nouveautés. Ils prévoient d'une part l'extension d'une offre aux 12–15 ans de manière à couvrir toute la scolarité obligatoire et d'autre part la prise en charge de ces prestations par le canton, en collaboration avec les acteurs de l'animation socio-culturelle et si possible la participation d'associations locales (sportives, artistiques, culturelles, citoyennes). Deux projets-pilotes seront lancés à partir de la rentrée 2015 pour tester ce dispositif destiné aux adolescents, avant d'envisager son extension. Dans la mise en œuvre de ce projet comme dans l'offre déjà existante aujourd'hui, la complémentarité des rôles entre le DIP et ses partenaires revêt bien évidemment une grande importance.

Mais quel que soit l'aménagement du temps scolaire et extrascolaire, ce dernier ne prend tout son sens qu'au regard des élèves qui y font appel. Dans cette perspective, il est frappant de constater qu'une offre établie à l'origine, en 1886, pour offrir un repas aux enfants les plus pauvres et leur garantir un encadrement de type éducatif hors temps scolaire, répond aujourd'hui à un nombre croissant de familles, toutes caractéristiques confondues.

Augmentation de la fréquentation

Les chiffres-clés du GIAP montrent en effet une augmentation forte de la fréquentation ces 15 dernières années, passant de 38,2% d'inscrits parmi les élèves de l'enseignement primaire public en 1997-1998 (12 810 inscrits sur 33 562 élèves), à 66,9% en 2013-2014 (21 877 inscrits sur 32 683 élèves). Par ailleurs, si la part des enfants inscrits au restaurant scolaire représente environ deux tiers des fréquentations en 2013-2014 (12 481 inscrits) contre environ un tiers aux activités de l'après-midi (5193 inscrits), on relève que l'augmentation de la fréquentation aux activités de l'après-midi est plus soutenue chaque année, depuis 2010, que celle des inscriptions aux repas de midi.

En parallèle, les indicateurs produits par le SRED en 2011 établissent que la fréquentation de l'accueil parascolaire varie d'une commune à l'autre, en fonction notamment des caractéristiques socio-démographiques des familles. «Les familles des classes moyennes et supérieures, ainsi que celles de nationalité suisse sont proportionnellement un peu plus nombreuses à recourir à l'accueil parascolaire, mais leurs enfants y vont plutôt une à deux fois par semaine; les familles de milieu modeste ou défavorisé, ou encore de nationalité étrangère sont proportionnellement un peu moins nombreuses à recourir au parascolaire, mais quand leurs enfants sont inscrits, ils y vont plutôt tous les jours.»

Retombées positives

Au final, si la fréquentation de l'accueil à journée continue des enfants est en lien direct avec l'activité professionnelle des parents, il n'en reste pas moins, au-delà de l'intérêt économique que cet accueil représente, que la mixité de la fréquentation contribue de manière indirecte à l'égalité des chances, au climat de l'établissement, et aux relations famille – école.

Plus d'informations

Sur le site web du SRED: www.ge.ch/sred

— Pecorini M., Jaunin A., Ducret J.-J., Benninghoff F. (2010).

Aménagement du temps scolaire et extrascolaire, vers un nouvel horaire scolaire, Genève: SRED.

— Jaunin A., Pecorini M. (2010). *Les prestataires d'activités extrascolaires face à un changement d'horaire scolaire*, Genève: SRED, note d'information 39.

— Jaunin A. (2011). *Temps d'enseignement et organisation du temps scolaire dans le canton de Genève*, Genève: SRED, note d'information 49.

— Le Roy Zen Ruffinen O., Jaunin A. (2011). *L'enseignement à Genève, indicateurs clés du système genevois d'enseignement et de formation*, Genève: SRED.

Sur le site web du GIAP: www.giap.ch: les chiffres-clés de l'accueil parascolaire.

— Palandella L. (2006). *Vive le parascolaire: entre l'école et la famille à Genève depuis 1886*, Genève: éd. GIAP.

L'auteure

Daniela di Mare Appéré



Dr. Daniela di Mare Appéré dirige le service de la recherche en éducation (SRED) du département de l'instruction publique, de la culture et du sport (DIP) de Genève depuis 2012. Diplômée en Lettres de l'Université de Genève (licence et DEA), elle a obtenu un PhD de l'Université Johns Hopkins. Son parcours professionnel est principalement

consacré à l'articulation de la recherche et des politiques publiques.

Wir brauchen ein schweizerisches Kompetenzzentrum Tagesschulen

Christine Flitner, Präsidentin Bildung und Betreuung Schweiz

50

Fachleute sind sich einig, wenn es um die Frage geht, wie sich Qualität in den Angeboten der schulergänzenden Betreuung ausdrückt: Entscheidend ist, dass es ein pädagogisches Konzept gibt und dass die Qualifikationen des Personals definiert sind. Daran angeknüpft ist dann noch die Frage, welche Arbeitsbedingungen und Strukturen das Personal vorfindet.

Das klingt einfach, doch der Teufel steckt wie immer im Detail, und die lange Liste der notwendigen Verbesserungen und Veränderungen in Schweizer Betreuungseinrichtungen für Schulkinder lässt nicht nur Politiker und Politikerinnen erbleichen. Von den gesetzlichen Grundlagen zu den Räumen, von der Ausbildung bis zur Ernährung, von der Inklusion bis zur Kooperation von Betreuung und Schule gibt es kaum ein Thema, bei dem sich nicht grosser Diskussions- und Handlungsbedarf ausmachen lässt.

Viele kreative Initiativen ...

Der Schweizer Sonderweg der kantonalen und zum Teil kommunalen Eigenbrötlei führt dazu, dass zahllose Personen an ähnlichen Problemen und Fragen herumdenken und Lösungen erarbeiten. Das kann man als heillose Verschwendung von Ressourcen und Arbeitszeit beklagen. Auf der anderen Seite führt es dazu, dass an vielen Orten kreative Wege beschritten und Grundlagen erarbeitet werden, die weit über den Ort hinaus nützlich sind. Um nur einige Beispiele zu nennen: In Zürich erprobt das Volksschulamt den Schritt von der modularen zur gebundenen Tagesschule, in Basel-Stadt wird die Zusammenarbeit mit grossen Anbietern der Jugendarbeit getestet und wurde ein Orientierungsraster für Tagesschulen veröffentlicht, in Genf werden Kooperationen mit den Gemeinden gesucht, in Bern gibt es unter anderem ein Merkblatt für die Ausbildung von FaBe (Fachfrau/Fachmann Betreuung) auf Schulstufe, an verschiedenen Orten werden Ausbildungslehrgänge für die Leitung von Tagesstrukturen angeboten, an

den PHs wird zu Qualitätsfragen geforscht und über die Lehrpersonenausbildung nachgedacht, mit der Website www.kinderbetreuung-schweiz.ch gibt es ein Suchportal und eine Informationsseite für Eltern, die zudem noch ausführliche Statistiken bietet und über die Betreuungssituation in der Schweiz Auskunft geben kann, und das Netzwerk Architektur und Bildung hält Überlegungen zu den Schulbauten der Zukunft bereit.

... aber keine Koordination

Es gibt also viel mehr Wissen, Grundlagen, Ideen und Aktivitäten, als es zunächst scheinen mag. Woran es fehlt, ist jedoch die Vernetzung unter den Akteurinnen und Akteuren. Es fehlt ein koordinierendes Zentrum, bei dem die Kompetenzen zusammengebracht, ausgetauscht, abgerufen und auch vorangetrieben werden können.

Der Verband Bildung und Betreuung Schweiz (hervorgegangen aus dem Verein Tagesschulen Schweiz) fungiert seit vielen Jahren als eine Art Drehscheibe und Netzwerk für alle, die im Bereich der schulergänzenden Betreuung tätig sind – auf kleiner Flamme, da die begrenzten Ressourcen des ehrenamtlich tätigen Verbands nicht mehr Aktivitäten zulassen. Das reicht längst nicht mehr aus. Was es braucht, ist ein gesamtschweizerisches Kompetenzzentrum Tagesschulen mit der Aufgabe, die Entwicklung der Ganztagschulen in der Schweiz zu fördern und die Behörden auf allen Stufen, die Zivilgesellschaft und die Wirtschaft dabei zu beraten und zu unterstützen, so dass das vorhandene Wissen in Handlung umgesetzt werden kann.

Ein Kompetenzzentrum für Informationsaustausch und Qualität

Ein solches Zentrum könnte Beratung, Fachwissen, Gutachten, Tagungen und Informationen anbieten, praxisnahe Studien initiieren und begleiten sowie Erfahrungen aus dem Ausland zugänglich machen und

für die Schweiz aufbereiten. Eine zentrale Aufgabe wären die Vernetzung und der Austausch der verschiedenen Akteurinnen und Akteure im Bereich: Einrichtungen und Schulen mit ihren Angestellten, Eltern sowie Behörden, Wirtschaft und Wissenschaft. Die Trägerschaft müsste aus einem breit abgestützten Netzwerk mit Vertretungen aus Verwaltung, Politik, Wirtschaft, Ausbildungsstätten aller Stufen und weiteren Organisationen bestehen.

Die Dienstleistungen richten sich an Behörden, Einrichtungen (Schulen und ausserschulische Angebote) und deren Nutzer und Nutzerinnen, Hochschulen, Berufsschulen sowie die Wirtschaft.

Die Schulen der Zukunft werden Ganztagschulen sein. Das entspricht den Bedürfnissen der Gesellschaft und den Anforderungen des Arbeitsmarktes, und der enorme Anstieg der Nachfrage nach Plätzen in den letzten Jahren zeigt, dass sich die Familien nicht länger gedulden wollen. Damit die Qualitätsentwicklung in den Schulen der Zukunft nicht auf der Strecke bleibt, ist es dringlich, das vorhandene Wissen breit zugänglich zu machen und in Taten umzusetzen. Der Aufbau eines schweizerischen Kompetenzzentrums Tagesschulen ist der nächste wichtige Schritt.

Zur Autorin

Christine Flitner



Dr. Christine Flitner ist Zentralsekretärin beim Verband des Personals öffentlicher Dienste VPOD und Präsidentin des Vereins Bildung und Betreuung, Schweizerischer Verband für schulische Tagesbetreuung.

Chancen zur Professionalisierung von Tagesschulmitarbeitenden

Michelle Jutzi, Doktorandin des Nationalfondsprojekts
«IQ-Koop – Innovation und Qualität durch Kooperation»

52

Professionelle Ausbildung, klare Personalführung sowie die Zufriedenheit der Mitarbeitenden sind wichtige Entwicklungsdimensionen und Qualitätsaspekte von ganztägigen Bildungs- und Betreuungsangeboten. In der Schweiz wurde die professionelle und persönliche Situation von Mitarbeitenden in Tagesschulen bisher nicht systematisch erfasst oder untersucht. Die vom Schweizer Nationalfonds finanzierte Studie «IQ-Koop – Innovation und Qualität durch Kooperation» setzt hier an und wird Erkenntnisse zur Qualifikation und Organisation von Tagesschulteams im Kanton Bern liefern. Erste Resultate zeigen bereits verschiedene Tendenzen auf.

Der Schweizer Bildungsföderalismus zeigt sich im Bereich der ganztägigen Bildung und Betreuung in kantonen unterschiedlichen Begriffen zur Beschreibung des Angebots¹, wie auch insbesondere in Qualifikationsvorgaben für Mitarbeitende. In vielen Kantonen müssen die Leitungsperson und ein bestimmter Anteil des Teams pädagogisch qualifiziert sein, zusätzlich werden Weiterbildungen und Kurse für Mitarbeitende angeboten. Die international unterschiedlichen Strukturen der ganztägigen Bildung und Betreuung erschweren die Übertragbarkeit von Ergebnissen wissenschaftlicher Studien, weisen aber darauf hin, dass sich die Teams multiprofessionell zusammensetzen. Dadurch entsteht die Herausforderung, diese Diversität für die Qualität des Angebots sinnvoll zu nutzen, zu koordinieren und eine gemeinsame berufliche Haltung auszugestalten².

Qualifikation und Arbeitssituation der Mitarbeitenden in Berner Tagesschulen

Durch die Koppelung der Höhe des Elternbeitrags an die Qualifikation der Mitarbeitenden sowie die Etablierung der Tagesschule als Lehrbetrieb³ hat der Kanton Bern ein Anreizsystem für eine zunehmende Professionalisierung von Tagesschulen geschaffen.

Wie die Ergebnisse der IQ-Koop-Studie zeigen, ist diese Strategie fruchtbar: Nur ungefähr ein Drittel der Tagesschulmitarbeitenden ist nicht pädagogisch qualifiziert. Die Mitarbeitenden lassen sich in vier verschiedene Gruppen unterteilen (vgl. Abb. 1):

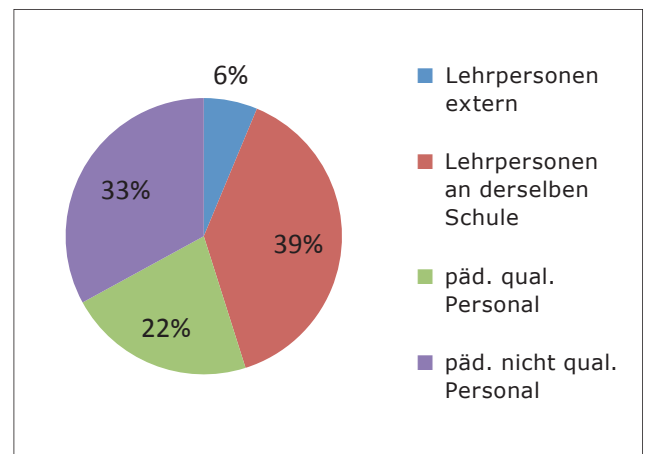


Abbildung 1: Ausbildung der Mitarbeitenden in Tagesschulen nach Aussage der Tagesschulleitung (n=48), IQ-Koop-Studie

1 Basel: Tagesstruktur; Bern: Tagesschule; Luzern: ausserunterrichtliche Bildung und Betreuung; Zürich: Hort.

2 Die dargestellten Ergebnisse stammen aus einer ersten schriftlichen Erhebung in 48 Tagesschulen im Kanton Bern (SNF-Projekt IQ-Koop 2014–2017). Insgesamt haben 293 Mitarbeitende dieser Tagesschulen den Fragebogen ausgefüllt.

3 Insbesondere zur Ausbildung von Fachfrauen und Fachmännern Betreuung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis, Fachrichtung Kinderbetreuung (FaBe EFZ).

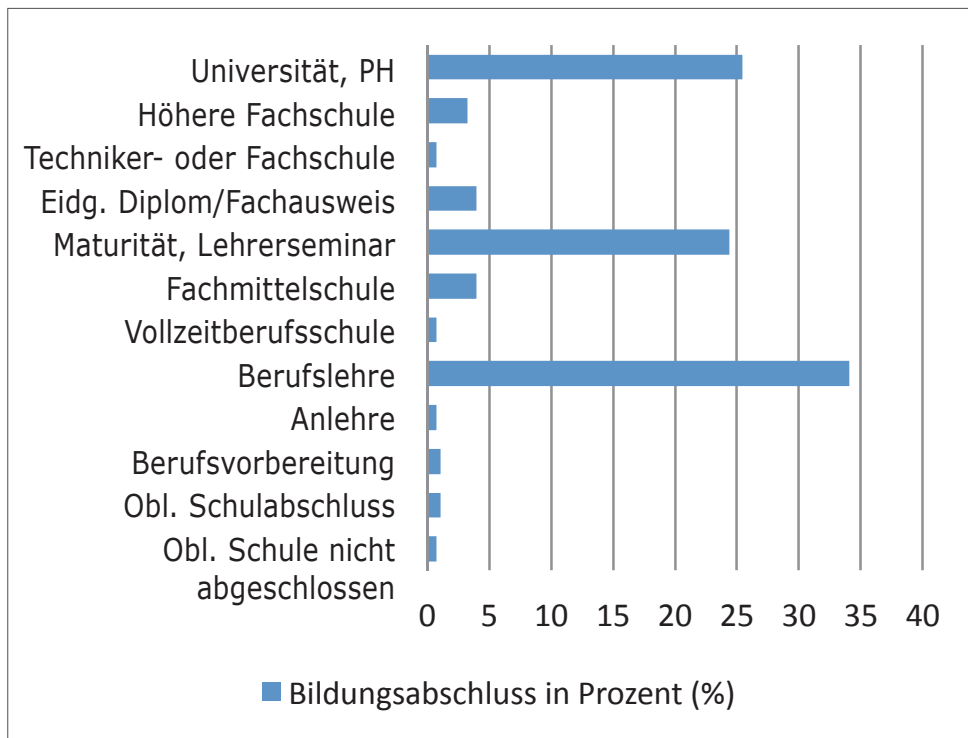


Abbildung 2: Höchster Bildungsabschluss der Mitarbeitenden in Tagesschulen (n=293), Darstellung in Prozent

1. Lehrpersonen, die an derselben Schule tätig sind,
2. Personen mit Lehrerausbildung, die nicht an derselben Schule tätig sind (LP extern),
3. weitere sozialpädagogisch qualifizierte Mitarbeitende (FaBe EFZ, sozial- oder heilpädagogische Berufe) sowie
4. Personen mit nicht pädagogisch ausgerichteter Grundausbildung.

Die IQ-Koop-Studie zeigt, dass ein Grossteil der Mitarbeitenden eine pädagogische Qualifikation hat und insbesondere die Lehrpersonen im tertiären Bereich ausgebildet sind (Abb. 2, Lehrerseminar, PH). Personen mit tagesschulspezifischer beruflicher Grundbildung «Fachmann/-frau Kinderbetreuung» sind noch weniger häufig vertreten. Zusätzlich arbeiten Personen mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund in den Tagesschulen, so beispielsweise Personen mit Detailhandels-, kaufmännischer oder handwerklich-technischer Ausbildung (vgl. Abb. 2).

Herausforderungen für die professionelle Sozialisation der Mitarbeitenden in Tagesschulen sind neben der beruflichen Heterogenität die unregelmässigen und unterbrochenen Arbeitszeiten, geringe Präsenzzeit (Anwesenheit 1–3 Tage in der Woche), eine hohe

Fluktuation und Zuwachs im Team (Turnover von 63% in den letzten 2 Jahren) sowie die Anstellung im Stundenlohn und die Vergabe von Kleinstpensen (durchschnittlich unter 20%). Dadurch, dass vor allem viele Personen kurzfristig über den Mittag gebraucht werden (ca. 11.45–13.30), ist die Anstellung in einer Tagesschule für flexibel und Teilzeitarbeitende (Wieder- und Quereinsteiger) und Lehrpersonen als Ergänzung oder Ausgleich zur Tätigkeit in der Schule attraktiv.

Zwischen Erwartung und Realität: Herausforderung an die Professionalisierung in Tagesschulen

Die Hauptaufgaben der Mitarbeitenden in Tagesschulen sind laut der deutsch- und der englischsprachigen Forschung die Gestaltung informeller Lern- und pädagogischer Interaktionsprozesse (Rituale, verbale und nonverbale Interaktionen, Strukturen und Aktivierung) sowie aktive Freizeit- und Beziehungsgestaltung in Schülergruppen.

Diese Aufgabenbereiche sind auch für die befragten Mitarbeitenden in der IQ-Koop-Studie zentral, denn sie sehen ihre Kompetenz in der Unterstützung bei der Entwicklung von allgemeinen Lebenskompetenzen, beim Einhalten von Regeln, beim Erfahren von Erfolgserlebnissen und Motivation. Weniger positiv ist

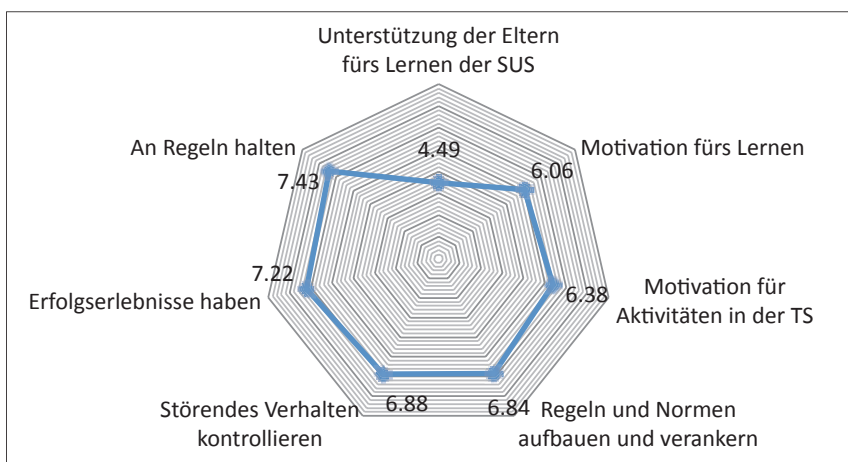


Abbildung 3: Individuelle Kompetenzwahrnehmung: Wie stark können Sie im Alltag die folgenden Aspekte beeinflussen (1=gar nicht; 9=sehr stark)? (n=293)

ihr Kompetenzerleben in der Unterstützung konkreter Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler sowie in der Zusammenarbeit mit den Eltern (vgl. Abb. 3).

Zudem zeigt die Studie, dass die befragten Tages-schulmitarbeitenden grundsätzlich sehr zufrieden an ihrem Arbeitsplatz sind, ihre Tätigkeit gerne ausführen und sich im Team wohlfühlen. Sie empfinden in der Mehrheit das Arbeitsklima und den Umgang mit den Schülerinnen und Schülern als warm und angenehm. In vielen der befragten Tagesschulteams werden gemeinsame Zielsetzungen verfolgt, die Mitarbeitenden erleben sich vom Team getragen und im Alltag gestützt. Klare Kriterien für die Fremd- und Selbstevaluation sowie innovationsorientierte Tätigkeiten fehlen noch weitgehend⁴.

⁴ Auswertung auf Basis der Skalen: Individuelle und kollektive Selbstwirksamkeit (Windlinger et al. 2014); Arbeitsklima (Maag Merki et al. 2009); Arbeitszufriedenheit (Warwas 2012); Innovationsbereitschaft (Buske 2014).

Zukunft der Professionalisierung in Tagesschulen

Für die zukünftige Unterstützung und Professionalisierung sind laut den Tagesschulleitungen und -mitarbeitenden folgende Weiterentwicklungsmöglichkeiten empfehlenswert:

- Ausbau berufspraktischer, tagesschulspezifischer Weiterbildungsangebote und Kurse.
- Anerkennung der Vor- und Nachbereitungszeit sowie Zeitgefässe und -Ressourcen für Sitzungen, Zusammen- und Vernetzungsarbeit für alle Mitarbeitenden.
- Entwicklung eines Pflichtenhefts und Formulierung von Kernkompetenzen für Tagesschulmitarbeitende.
- Aufstockung der Stellenprozente für innovations- und teamorientierte Tätigkeiten der Tagesschulleitungen (Teamarbeit, Personalführung, Organisationsentwicklung, Koordination).

Die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien stützen diese Empfehlungen und weisen darauf hin, dass durch die Anstellung von Lehrpersonen, den Aufbau von

kollektiv geteilten professionellen Grundhaltungen und Zieldimensionen sowie die Reflexion des Berufsverständnisses im Team in Aus- und Weiterbildung eine weitere Professionalisierung erreicht werden kann. Dies ist eine «berufsbiographische Entwicklungsaufgabe», die auch für pädagogisch ausgebildetes Personal relevant ist und zunehmend formalisiert werden sollte. Die Formulierung von Kernkompetenzen für Mitarbeitende in Tagesschulen würde Einstellungsentscheidungen erleichtern und zusätzlich erlauben, nicht pädagogisch qualifizierte Mitarbeitenden in ihrem Wissen bezüglich der altersangemessenen Betreuung, der Gestaltung von Lernumgebungen, von positiven Beziehungen sowie der Kompetenz zur Planung und Leitung von Gruppenaktivitäten zu stärken. Die Arbeit in Tagesschulen ist eine pädagogisch anspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe, die sich von der Betreuung und Erziehung von einzelnen Kindern im privaten Setting oder der Schulklasse stark unterscheidet. Damit Tagesschulen in Zukunft den Bildungs- und Betreuungsauftrag wahrnehmen können, gilt es sowohl in der Praxis, in der Forschung wie auch in der Berufsbildungspolitik den Diskurs zu eröffnen und das Tätigkeitsbild inhaltlich zu schärfen.

Zur Autorin

Michelle Jutzi



Michelle Jutzi forscht im Bereich der Kooperation zwischen Schule und Tagesschule an der Universität Zürich. Sie ist Doktorandin des Nationalfondsprojekts «IQ-Koop - Innovation und Qualität durch Kooperation». Das Projekt befasst sich mit der Konzeption und Evaluation einer Weiterbildung für Tagesschulleitungen im Kanton Bern. Im Rahmen eines Forschungsaufenthalts an der University of Massachusetts in Amherst, USA, vertiefte Michelle Jutzi ihre theoretischen und methodischen Kenntnisse in Kooperation und Leadership. Nach ihrer Tätigkeit an der Universität Bern in Lehre und Forschung arbeitete sie in der Abteilung Bildungsplanung und Evaluation der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Michelle Jutzi verfügt über einen Master in Erziehungswissenschaften und Englisch der Universität Bern.

Weitere Informationen

Eine Literaturliste zum Artikel sowie eine Version des Artikels mit Literaturverweisen finden Sie auf der Website: www.sagw.ch/bulletin

La Pirouette: quand les parents s'organisent pour pouvoir aller travailler

Nadja Birbaumer, Secrétaire de l'association La Pirouette

56

Mise sur pied en été 2013 par des parents neuchâtelois n'ayant pas obtenu de places en structures parascolaires pour leurs enfants, La Pirouette est un projet collaboratif réunissant plusieurs partenaires qui soutiennent cette initiative privée. Une petite dizaine d'enfants bénéficient depuis deux ans déjà de plusieurs activités riches et variées. L'association œuvre également afin d'améliorer la conciliation la vie professionnelle et familiale.

La solidarité d'un quartier

Confrontés en mai 2013 à des réponses négatives de la part des structures parascolaires de la Ville de Neuchâtel pour l'accueil de leurs enfants débutant leur scolarité, des parents ont décidé de joindre leurs forces pour trouver une solution de garde commune. Grâce à l'appui de l'Association du quartier Louis-Favre, de la Fondation L'enfant c'est la vie et du home médicalisé Les Myosotis, un projet collaboratif a rapidement pu voir le jour. Un dialogue continu et constructif avec des représentantes de la Ville et du canton de Neuchâtel a ainsi permis d'obtenir un soutien financier de la Ville de Neuchâtel et d'être reconnu par l'Office de l'accueil extrafamilial (OAEF). A la rentrée scolaire 2013-2014, ce sont donc une petite dizaine d'enfants qui ont pu être pris en charge par La Pirouette durant trois demi-journées par semaine. Actuellement six enfants sont pris en charge durant deux demi-journées. Gérée par une directrice très attentive et au bénéfice d'une riche expérience dans le domaine de la petite enfance, La Pirouette peut également compter sur les compétences d'un musicien et danseur professionnel qui communique sa passion aux enfants.

Un riche panel d'activités

Que cela soit de l'initiation à la danse et la musique brésilienne, de la sensibilisation à l'allemand et au suisse-

allemand (proposé en 2013-2014 uniquement) ou encore des échanges intergénérationnels, les enfants pris en charge par La Pirouette découvrent et participent à des activités différentes en fonction des jours de fréquentation. En collaboration avec le home médicalisé les Myosotis, situé à proximité immédiate de la Pirouette, les enfants partagent une heure et demie d'activités diverses avec ses pensionnaires. Sous la houlette de la responsable des activités du home, enfants et aînés s'entraident et se complètent pour tour à tour réaliser des bricolages, des pâtisseries, apprendre des chants ou simplement partager des instants complices. Cet échange participe à la compréhension des réalités de l'autre. Les aînés sont stimulés par la présence d'enfants alors que ces derniers profitent des expériences et de la chaleur humaine des pensionnaires.

L'initiation à la danse et à la musique d'un autre continent permet quant à elle de se familiariser avec une culture différente. Grâce à cette activité, les enfants découvrent des instruments comme le berimbau, le tambour et le tambourin et sont amenés à reproduire les rythmes comme la capoeira et le maracatu. Ils apprennent à accompagner ces rythmes par des mouvements et sont initiés à des danses populaires comme le frêvo. Encadrés par un musicien et danseur du Brésil, les enfants développent leur sens du rythme, leur motricité, leur sens de l'écoute et leur curiosité.

Conciliation vie familiale et professionnelle

Parce que la société évolue et que les modèles familiaux changent, La Pirouette s'engage avec conviction dans un dialogue avec la politique, tant au niveau communal que cantonal. Porte-parole des parents dont les enfants débutent leur scolarité, elle cherche à répondre à leurs demandes en discutant avec les institutions concernées afin que l'infrastructure parascolaire corresponde aux réalités sociales actuelles.

Plus d'informations

www.la-pirouette.ch

L'auteure

57

Nadja Birbaumer



Après des études de lettres à l'Université de Neuchâtel (histoire de l'art, ethnologie et français), Nadja Birbaumer a travaillé comme collaboratrice scientifique à l'Académie Suisse des sciences humaines et sociales (ASSH) pendant presque dix ans. Elle est actuellement attachée scolaire de la Ville de Neuchâtel. Maman de trois enfants (Eliott, Niamh et Eileen), elle est membre fondatrice et secrétaire de l'association La Pirouette.



Erfahrungen aus einer offenen Tagesschule

58

(bk) Barbara Custer ist ehemalige Schulleiterin der Schule «Schülerclub Nordstrasse» in Zürich, einer offenen Tagesschule mit integrierter Betreuung. Die Schule entstand 1980 als Antwort des Teams auf die belastenden Lebensbedingungen im Quartier. Damals wie heute ist diese Schule eine «Oase der Geborgenheit» und unterstützt die Eltern in ihren erzieherischen Bemühungen.

Was ist das Besondere an dieser Schule?

Der Schülerclub ist keine typische Tagesschule und entspricht auch nicht der Definition der IG Pro-Tagesschulen. Im Grunde ist es einfach eine normale Quartierschule, allerdings eine mit einem umfassenden Betreuungsangebot rund um die regulären Unterrichtszeiten. Die Lehr- und Betreuungspersonen sind gleichberechtigt und haben ein gemeinsames pädagogisches Konzept. In vielen anderen Schulen mit Tagesstrukturen sind die Bereiche Unterricht und Betreuung getrennt, es gibt dann oft eine Schulleitung und eine separate «Tagesschulleitung».

Weshalb werden die beiden Bereiche in solchen Schulen getrennt?

Das ist zum Teil historisch gewachsen. Es werden unterschiedliche Qualifikationen vorausgesetzt; Betreuungs- und Lehrperson haben nicht dieselbe Ausbildung. Und übrigens auch nicht denselben Lohn. Kurz, es sind verschiedene Berufskulturen, die nicht ohne weiteres zusammenwachsen, aber das ist nicht der einzige Grund. Es gibt auch praktische Probleme. In den Zeiten, wo die Lehrpersonen frei haben, sind die Betreuungspersonen voll eingespannt und umgekehrt. Gemeinsame Sitzungen zu finden, ist nicht einfach, ist aber Bedingung für eine konzeptionelle Zusammenarbeit.

«Es sind verschiedene Berufskulturen, die nicht ohne weiteres zusammenwachsen.»

Was wollte und will man mit dem Schülerclub Nordstrasse erreichen?

Die Schule befindet sich an Zürichs Westtangente in einem Quartier, das von über 50 000 Autos täglich durchquert wird. Die starken Lärm- und Abgasemissionen führten dazu, dass der Mittelstand wegzog und das Quartier vorwiegend von Migranten, Asylanten und bildungsarmen Schichten bewohnt wurde.

Der Fremdsprachenanteil lag bei 85%, Schlüsselkinder, Alkoholmissbrauch und ein hohes Gewaltpotenzial waren an der Tagesordnung. Daraufhin hat die Schule entschieden, etwas dagegen zu tun und den Kindern eine Alternative zu geben, mehr Betreuung und Hausaufgabenhilfe anzubieten, die Kinder besser zu integrieren. Das Motto «Alle haben Erfolg, niemand wird beschämt» gilt bis heute.

Wie reagierten die Eltern auf das Angebot?

Die meisten waren froh, gab es dieses Betreuungsangebot. Da die Kosten nach Einkommen abgestuft sind, ist es auch für sozial benachteiligte Schichten bezahlbar. Der Beitrag variiert von 8.50 bis 70 Franken pro Kind. Die Gemeinde subventioniert das Betreuungsangebot.

Wir wirkte sich das Angebot aus?

Der deutlichste Unterschied zeigte sich auf dem Pausenplatz. Zwei Jahre nach Einführung des Schülerclubs verhielten sich die Kinder viel sozialer als früher, die Gewaltbereitschaft ging spürbar zurück.

«Zwei Jahre nach Einführung des Schülerclubs verhielten sich die Kinder viel sozialer als früher.»

Fühlen sich Kinder, welche die Betreuungsangebote nicht nutzen, nicht ausgeschlossen?

Der Schülerclub ist eine offene Tagesschule. Es ist also möglich, dass ein Kind nur einmal am Mittag und viel-

leicht zweimal nach der Schule das Angebot nutzt. Zudem spielen die Kinder auf dem Schulhof, welcher auch für alle anderen zugänglich ist. Natürlich gibt es Kinder, die lieber im Schülerclub wären als den Mittag allein zu Hause zu verbringen. In diesen Fällen sucht die Schule mit den Eltern eine gute Lösung für das Kind.

Was sind die Vor- und Nachteile einer offenen Tagesschule?

Für die Eltern ist es sehr praktisch, sie können das Angebot genau ihren Bedürfnissen entsprechend nutzen. Der Nachteil dabei ist, dass es keine konstanten Betreuungsgruppen gibt, es sind nicht an jedem Tag dieselben Kinder da, und nicht alle bleiben gleich lange. Das bringt eine pädagogisch und sozial problematische Unruhe und viel administrativen Aufwand mit sich.

Wodurch unterscheidet sich eine «klassische» Tagesschule von einer offenen Tagesschule?

In einer «gebundenen» Tagesschule – dieser Begriff passt mir gar nicht, er erinnert irgendwie an ein Gefängnis – sind die Kernzeiten verpflichtend. Das hat den Vorteil, dass die Kinder immer in derselben Gruppe bleiben und dass ein ruhiger Tagesablauf möglich ist.

Was erwarten die Eltern und die Kinder von einer Tagesschule?

Bei den Eltern variiert die Erwartungshaltung je nach Bildungshintergrund und sozialem Stand. Oftmals gibt es einen enormen Druck, dass die Kinder es ans Gymnasium schaffen müssen. Die Aufgabenhilfe ist sehr wichtig, auch gerade bei Kindern von fremdsprachigen Eltern, die häufig weder Zeit noch Mittel haben, um ihre Kinder zu unterstützen. Dass die Aufgaben in der Schule gemacht werden, entlastet die Familien, und zwar unabhängig von der Herkunft. Die Zeit, in der das Kind zu Hause ist, wird dadurch frei und weniger belastet.

Die Kinder ihrerseits schätzen es, dass ihre Kolleginnen und Kollegen immer verfügbar sind, man kennt sich. Nachteilig ist allenfalls, dass sie selten auf eigene Faust losziehen können, sie werden mehr «kontrolliert», als das vielleicht sonst der Fall wäre. Auch sind sie in ihrer Tagesplanung weniger flexibel.

Wäre es sinnvoll, in der Schweiz flächendeckend Tagesschulen einzuführen?

In unserer Kultur ist das kaum möglich. Gerade im deutschsprachigen Raum ist das Bild der immer verfügbaren Mutter noch tief verankert. Gut situierte Frauen wählen womöglich deshalb häufig eine Nanny, um die Situation so familienähnlich wie möglich zu gestalten. Tagesschulen jetzt als Standard einzuführen, gäbe enorm viel Widerstand. Zuerst muss

«Gerade im deutschsprachigen Raum ist das Bild der immer verfügbaren Mutter noch tief verankert.»

das Vertrauen in die Tagesschule gefördert werden, wozu ein gutes Konzept und Qualitätssicherung nötig sind. Dazu braucht es mehr qualitativ gute Tagesschulen als Beispiele, damit man Erfahrungen sammeln und sehen kann, was das überhaupt ist. Es wäre schon gut, wenn die Gemeinden verpflichtet werden könnten, in der Umgebung zumindest eine Tagesschule anzubieten.

Welches waren die wichtigsten Erfahrungen, die Sie in dieser Tagesschule gemacht haben?

Die Erkenntnis, dass Integration möglich ist, und zwar Integration in jeder Form. Beeindruckend war auch, welchen Wandel das Quartier durchgemacht hat. Inzwischen gibt es Anträge von Eltern, auch aus dem intellektuellen Mittelstand, die ihre Kinder im Schülerclub Nordstrasse einschulen wollen. Das zeigt, wie

wichtig es ist, Projekte anzustossen und gute Lösungen zu suchen.

«Das zeigt, wie wichtig es ist, Projekte anzustossen und gute Lösungen zu suchen.»

Was halten Sie vom Stadtzürcher Projekt «Tagesschule 2025»?

Alles, was in diese Richtung geht, finde ich grundsätzlich gut. Wie erfolgreich das Projekt ist, steht und fällt schliesslich mit der Einstellung der beteiligten Fachleute. Ein Knackpunkt ist sicher die obligatorische Mittagsbetreuung. Schliesslich kann niemand gezwungen werden, für etwas zu bezahlen, das er nicht will. Aber ich finde es gut, wird es ausprobiert. Wichtig ist, wie die Betreuungs- mit den Lehrpersonen zusammenarbeiten. Haben sie ein gemeinsames pädagogisches Konzept? Gehen sie ähnlich mit Konflikten um? Haben sie ähnliche Denkweisen?

Was sollte man Ihrer Ansicht nach als Nächstes im Bereich Tagesschulen angehen?

In der Stadt sind die Bedürfnisse der Eltern zum Beispiel durch Horte weitgehend abgedeckt, aber auf dem Land fehlt es noch an Betreuungsinfrastrukturen. Mehr gute

«In der Stadt sind die Bedürfnisse der Eltern zum Beispiel durch Horte weitgehend abgedeckt, aber auf dem Land fehlt es noch an Betreuungsinfrastrukturen.»

Tagesschulen würden auf jeden Fall die Qualität anheben. Zudem wäre es gut, wenn es ein nationales Kompetenzzentrum gäbe, wo das Know-how und die Best-Practices gesammelt und abgerufen werden können. Im Moment muss jeder das Rad selbst neu erfinden.

Zur Gesprächspartnerin

Barbara Custer



Barbara Custer ist Pädagogin, ehemalige Primarlehrerin und langjährige Leiterin einer Schule mit Tagesstrukturen (Schülerclub Nordstrasse Zürich). Als Dipl. Psychologische Beraterin SGIPA ist sie in Beratung und Coaching tätig. Barbara Custer ist aktiv in der Weiterbildung von Lehrpersonen sowie Schulleiterinnen und Schulleitern zu Themen wie Schulführung, Partizipation und Gemeinschaftsbildung und war langjähriges Vorstandsmitglied im damaligen Verein für Tagesschulen im Kanton Zürich. Sie ist Mitglied der IG PRO-TAGESSCHULEN und Mutter einer mittlerweile erwachsenen Tochter.

«Von Tagesstrukturen zu Tagesschulen – Entwicklungsperspektiven»

Mittwoch, 16. September 2015, 14.15–18.30 Uhr, Kornhausforum, Bern

Moderation

Cornelia Kazis

- 14.15 **Begrüssung und Einleitung / Accueil et bienvenue**
Markus Zürcher

AUSGANGSLAGE / SITUATION INITIALE

61

- 14.30 **Notwendigkeit einer Begriffsklärung**
Ursula Rellstab
- Explizite und manifeste Aspekte / Aspects explicites et manifestes**
- 14.45 Mise en œuvre: des réponses diverses (Dominique Chételat)
- 15.00 Schulen für das 21. Jahrhundert: gesellschaftliche Treiber (Monika Bütler)
- Implizite und latente Aspekte / Aspects implicites et latents**
- 15.15 Werte und Einstellungen: «Wie sich Paare beim Elternwerden retraditionalisieren, und das gegen ihre eigenen Ideale» (René Levy)
- 15.35 Politische Realitäten – Massnahmen, Hindernisse, Perspektiven: Ein moderiertes Gespräch
Mit einem Input von Christoph Eymann: «Tagesstrukturen, ein anerkanntes Anliegen»
Avec une intervention de Monika Maire-Hefti: «Accueil extrafamilial: un partenariat créateur de richesses!»
- 16.10 **Kaffeepause / Pause café**

Auf dem Weg von Tagesstrukturen zu Tagesschulen: **Entwicklungsperspektiven im Vergleich**

De l'accueil extrascolaire à l'école à journée continue: **Comparaison des perspectives**

- 16.30 **Auswirkungen auf die Schule / Répercussions sur l'école**
«Qualitätsentwicklung vom Modell modularer Tagesstrukturen zur Tagesschule mit pädagogischem Gesamtkonzept»
(Barbara Custer)
- 16.45 **Auswirkungen auf die Professionen / Répercussions sur les professions**
«Tagesschulen – aus einer interdisziplinären Perspektive betrachtet» (Patricia Schuler, Esther Forrer)
- 17.10 **Auswirkungen auf die Familie / Répercussions sur la famille**
«Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Schule – Einschätzungen und Wünsche von Eltern und Kindern
(erste Ergebnisse der EKFF-Studie)» (Nadine Hoch, Susanne Stern)
- 17.25 **Allgemeine Erkenntnisse aus der Forschung zu Tagesschulen / Résultats généraux de projets de recherche sur l'école à journée continue**
«Wirkungen auf die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler und ein Ausblick auf der Grundlage des Forschungsstandes» (Marianne Schüpbach)

DISKUSSION / DISCUSSION

- 17.45 **Podium: Take-home message, Umsetzung, Desiderata / Podium: message final, mise en œuvre, desiderata**
Christoph Eymann, Bernard Gertsch, Monika Maire-Hefti, Beat W. Zemp
- 18.25 **Fazit und Ausblick / Conclusion et perspectives**
Markus Zürcher
- 18.30 **Apéro riche**

Anmeldung unter: www.sagw.ch/veranstaltungen

Mitgliedsgesellschaften Sociétés membres



Neuigkeiten aus den Mitgliedsgesellschaften

Präsidentenwechsel bei Archäologie Schweiz



Robert Fellner

Mit der Generalversammlung vom 12. Juni 2015 endete die dreijährige Amtszeit des bisherigen Präsidenten Peter-Andrew Schwarz. Einen besonderen Fokus hatte der Scheidende auf die verstärkte politische Tätigkeit der Archäologie Schweiz (AS) gelegt; sein Engagement als AS-Vertreter in der «Alliance Patrimoine»

ist das vermutlich markanteste Beispiel dafür, zu nennen sind aber auch die zahlreichen Stellungnahmen in Vernehmlassungsverfahren. Daneben hatte er sich sehr darum bemüht, dass Fachleute der Archäologie wieder vermehrt unserer Gesellschaft beitreten; sein enormer Einsatz in diesem Feld zahlte sich leider nicht so aus, wie er es verdient hätte. In P.-A. Schwarz' Amtszeit fällt auch das Erscheinen des Bandes «Archäologie der Zeit von 800 bis 1350» der Reihe SPM, ein eigentliches Pionierwerk.

Zum neuen Präsidenten wählten die GV-Anwesenden Robert Fellner, seit 2010 Kantonsarchäologe des Kantons Jura. Er hat sein Studium an der University of Washington in Seattle begonnen. Nach Abschluss des Bachelors mit Schwerpunkten in Archäologie und Ethnologie (1982) wechselte er ans Institute of Archaeology der University of London. Nach dem Master (1984) nahm er an Ausgrabungen in den Kantonen Neuchâtel und Jura teil und promovierte parallel dazu, wiederum an der University of London, über das Epipaläolithikum der Levante (1993). Von 1994 bis 2004 leitete er zusammen mit Maruska Federici-Schenardi die Ausgrabung und Auswertung der frühmittelalterlichen Siedlung von Develier-Courtételle JU, eine durch den Bau der A16-Autobahn verursachte Grossgrabung. Ab 2005 übernahm er die Gesamtleitung der Autobahnarchäologie im Kanton Jura. Im Jahr 2008 habilitierte er sich an der Universität Bern im Fach Ur- und Frühgeschichte und war anschliessend als Privatdozent dort aktiv.

Zwischen 2006 und 2014 war Robert Fellner zudem Vorstandsmitglied von Archäologie Schweiz, wo er für die Leitung der Kommission Archäologie und Raumplanung verantwortlich war. Robert Fellner hat also viele Aspekte der Schweizer Archäologie kennengelernt – eine gute Vorbereitung für seine neue Aufgabe.

Nouvelle présidente de la Société suisse de philosophie



Dr Janette Friedrich

En avril 2015, le Dr Michael Festl (Université de Saint-Gall) est parvenu au terme de son mandat de président de la Société suisse de philosophie. Durant les deux ans de sa présidence s'est tenu en juin 2014 à l'Université Saint-Gall le Symposium de la SSPh. Organisé par la Société de philosophie de Suisse orientale et la chaire de philosophie de l'Université de Saint-Gall (Prof. Dr Dieter Thomä, Dr Michael Festl, Dr Florian Grosser), le Symposium a été consacré au thème «Critique et Crise». Avec huit conférences plénières et 61 contributions dans le cadre d'ateliers thématiques, le Symposium a suscité un grand intérêt aussi bien à l'intérieur de la Suisse qu'à l'étranger et a témoigné de la richesse des débats philosophiques et de leur caractère interdisciplinaire. Une partie significative des contributions sera publiée dans le numéro 74/2015 à paraître de la revue *Studia philosophica*. Pendant sa présidence, M. Festl a contribué à stabiliser les relations et les échanges entre les sections et les groupes membres de la SSPh.

La nouvelle présidente élue de la SSPh est la Dr Janette Friedrich, Maître d'enseignement et de recherche à l'Université de Genève. Au centre de ses activités figurera l'organisation du Symposium de la SSPh, qui se tiendra en septembre 2016 à l'Université de Genève. Sur le thème «La philosophie et son histoire», le Groupe genevois de philosophie et le Département de philosophie de l'Université de Genève invitent à un débat qui veut

réunir des philosophes de toutes les régions linguistiques de la Suisse et des pays limitrophes (<http://www.sagw.ch/philosophie/Symposium.html>).

En outre, Mme Friedrich cherchera à renforcer les échanges et les coopérations entre les groupes et sections membres de la SSPh ainsi qu'avec les sociétés membres de l'ASSH. Elle soutiendra la réorientation de la revue *Studia philosophica* qui éditée jusqu'à présent sous forme d'annuaire sera transformée l'année prochaine en *Revue suisse de philosophie*.

Präsidentenwechsel in der Schweizerischen Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft

Die Schweizerische Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft (SGAVL) hat seit dem 1. Januar 2015 einen neuen Präsidenten in der Person von Prof. Dr. Thomas Hunkeler (Universität Freiburg i. Ü.). An der Generalversammlung vom 10. September 2014 in Genf wurde Prof. Dr. Markus Winkler, der der Gesellschaft während 12 Jahren vorstand, von

den anwesenden Mitgliedern mit herzlichem Dank verabschiedet. Unter seiner Leitung organisierte die Gesellschaft zahlreiche Tagungen, deren Akten im Organ der SGAVL, dem *Colloquium Helveticum*, erschienen sind. Die Zeitschrift erscheint seit 2015 neu im Aisthesis Verlag Bielefeld, was ihre internationale Sichtbarkeit erhöhen sollte.

Thomas Hunkeler ist seit 2005 ordentlicher Professor für französische sowie vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Freiburg, wo er von 2011



Thomas Hunkeler

bis 2015 auch als Vizerektor amtierte. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der französischen Literatur des 16. Jahrhunderts sowie in der europäischen Literatur- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts, besonders im Bereich Theater. Von 2009 bis 2014 war er Co-Präsident einer anderen Mitgliedsgesellschaft der

SAGW, nämlich der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur.

Veranstaltungshinweis

Jahresversammlung 2016

Das nächste Treffen der Mitgliedgesellschaften findet am 3./4. Juni 2016 in Lugano statt.



International



ALLEA | ALL European Academies

European Federation of Academies of Sciences and Humanities

[Home](#) [Sitemap](#) [Links](#)

[Governance](#) [Activities](#) [Themes](#) [Restricted Area](#) [Publications](#) [Members](#) [Policy reports](#) [Partners](#) [Contact](#)

Print 

News

"Going Digital" - Launch of ALLEA E-Humanities Working Group report

07-05-2015

The ALLEA Working Group E-Humanities has launched a report "Going Digital – Creating Change in the Humanities" which is presented on 7 May 2015 in Brussels to representatives of the EU institutions and stakeholders of the European scientific community by the President of ALLEA, Professor Günter Stock, and the chair of the ALLEA Working Group on E-Humanities, Dr Sandra Collins.

The report contains the working group's key findings and recommendations regarding key innovations and requirements to ensure continued growth and excellence in the Digital Humanities for the EU. It was prepared by eminent experts in the field of E-Humanities, including on aspects of digital archiving, long-term preservation, digital research tools and infrastructures, from ALLEA member academies and with the support of the Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities (DARIAH).



Plenary session on 7 May in Brussels

The report's recommendations include to:

- "take a long-term view": Sustaining long-term archives of unique and important cultural artefacts is critical for Europe's leadership in Digital Humanities. Adopting best practice for infrastructures is essential.
- "encourage openness": Open Access to data and infrastructures enables enhanced research, research integrity and cost-effectiveness. Open Data needs to be adequately funded.
- "support your people": Training and career progression are essential to prevent the loss of the critical skills needed to retain our competitiveness in Europe. Data management roles need suitable recognition.

In his opening address of the launch event, the ALLEA President underlined the role of the European academies as "a unique pan-European knowledge base that is trusted, non-partisan and long-term. The academies therefore have an important contribution to make to debates regarding sustained digital infrastructures, the achievement of long-term durable digital preservation, and the societal

Shortcuts

- Meeting Agenda
- ALLEA News
- New ALLEA publications

ALLEA
c/o Berlin-Brandenburg Academy of Sciences and Humanities
Jägerstr. 22/23
10117 Berlin
Germany
tel +49 (0)30-3259873-70
fax +49 (0)30-3259873-73
secretariat@allea.org



Going Digital: Creating Change in the Humanities

Going Digital: Creating Change in the Humanities

(ib) Die Arbeitsgruppe E-Humanities des europäischen Verbunds der Wissenschaftsakademien ALLEA legte an einem gemeinsamen Anlass mit der Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften am 7. Mai 2015 in Brüssel ihren Bericht «Going Digital: Creating Change in the Humanities» vor¹.

Dr. Sandra Collins und Dr. Natalie Harrower (beide Royal Irish Academy) stellten unter dem Vorsitz des Präsidenten der ALLEA, Prof. Dr. Dr. h.c. Günther Stock, den ALLEA-report einem Publikum bestehend aus Schlüsselpersonen der europäischen Wissenschaftspolitik (EU-Kommission, EU-Parlament) vor. Gleichzeitig präsentierte Dr. Camilla Leathem (Akademieunion) die Ergebnisse des Projekts «Bestandsaufnahme und Analyse geistes- und sozialwissenschaftlicher Grundlagenforschung an den europäischen Wissenschaftsakademien»².

Empfehlungen zur Förderung der Digital Humanities

Die im ALLEA-Bericht formulierten Empfehlungen betreffen zentrale Anforderungen für die Entwicklung und Förderung der Digital Humanities in Europa zuhause der Wissenschaftspolitik und der Förderorganisationen. Expertinnen und Experten der Digital Humanities aus sechs Akademien haben mit Unterstützung der EU-Initiative «Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities» (DARIAH) die wichtigsten Erkenntnisse zu digitaler Archivierung und Langzeitsicherung, zu digitalen Forschungswerkzeugen sowie Forschungsinfrastrukturen zusammengetragen. Dabei sind drei Empfehlungen hervorzuheben:

Förderung der langfristigen Perspektive

Nachhaltige, langfristige Einrichtungen zur Sicherung des einzigartigen kulturellen Erbes sind erfolgskritisch für die führende Position Europas in den Digital Humanities. Die Gruppe empfiehlt langfristige, nicht projektbasierte Fördermodelle, die Zertifizierung von Forschungsinfrastrukturen (z.B. Datenzentren), dem Gegenstand adäquate Evaluationskriterien, gesamteuropäische Vorstöße und Strategien sowie Beachtung anerkannter guter Methoden in der Digitalisierung und der Beschreibung von Metadaten, damit die Interoperabilität zwischen den Daten und deren Sekundärnutzung gewährleistet werden kann.

Förderung des offenen Datenzugangs

Ein offener Zugang zu wissenschaftlichen Daten bildet die Voraussetzung für nachvollziehbare Forschung, für erleichterte Sekundärnutzung von Forschungsergebnissen und begünstigt überdies die effiziente Verwendung von Forschungsmitteln. Dies wiederum bedingt, dass der offene Zugang mit Anreizen gefördert und schliesslich auch mit Daten-Management-Plänen als notwendigen Bestandteilen von Forschungsanträgen eingefordert wird. Die Kosten für die Sicherung und Verfügbarhaltung von Daten müssen von den Forschungsförderungsorganisationen als subventionsfähig akzeptiert werden. Ein für alle interessierten Kreise zugängliches Dienstleistungsangebot für die Beratung und für die Vorhaltung von Daten ist einzurichten und zu unterhalten. Die konsequente Beachtung standardisierter Datenzitation ist ein weiteres wichtiges Element für den offenen Datenzugang.

Förderung der Personen

Digital Humanities beruhen nicht nur auf guten Infrastrukturen, sondern auch auf gut ausgebildetem Personal. Deshalb sind Aufgaben wie Datendesign, -management oder -pflege als wertvolle Erfahrungen in wissenschaftlichen Karrieremodellen anzuerkennen. Spezialisierte Funktionen wie etwa Datenkurator/-in sollen in der Fachgemeinschaft als eigene wissenschaftliche Berufsfelder wahrgenommen werden, die eine spezielle Ausbildung erfordern. Die technische Unterstützung der Forschenden sollte möglichst niederschwellig und wenn möglich kostenlos angeboten werden können.

¹ Der Bericht wurde online publiziert unter: <http://www.allea.org/Pages/ALL/33/583.bGFuZz1FTkc.html>

² Zum Projekt siehe: <http://www.akademienunion.de/index.php?id=150>.

Publikationen Publications



Neuerscheinungen der SAGW

Roland Hochstrasser (2015): **«La gestione e la diffusione del patrimonio iconografico del Centro di dialettologia e di etnografia di Bellinzona. Eredità culturale di un territorio in movimento»**

Accademie svizzera di scienze umane e sociali: Swiss Academies Reports 10 (3). 91 pagine. ISSN: 2297-1564

(mc) Il settimo volume della collana destinata ai dizionari nazionali, edita dall'Accademia svizzera di scienze umane e sociali (ASSUS), è dedicato alla fototeca del Centro di dialettologia e di etnografia (CDE) di Bellinzona.

Nella presente pubblicazione, dal titolo «La gestione e la diffusione del patrimonio iconografico del Centro di dialettologia e di etnografia di Bellinzona», il collaboratore del CDE e autore del testo, Roland Hochstrasser, mostra lo sviluppo istituzionale, illustra l'informatizzazione dei fondi e presenta il patrimonio iconografico custodito dal CDE.

Sul nostro sito potete ordinare, gratuitamente, i volumi della nostra collana. Si segnala inoltre che essi sono scaricabili al seguente indirizzo: <http://www.sagw.ch/publikationen> (Sprachen und Kulturen) o <http://www.assh.ch/publications> (langues et cultures).

Mitgliedsgesellschaften und Unternehmen der SAGW Sociétés membres et entreprises de l'ASSH

A Schweizerische Gesellschaft für Afrikastudien (SGAS), Société suisse d'études africaines (SSEA), www.sagw.ch/africa | Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie (SGA), Société Suisse d'économie et de sociologie rurale (SSE), www.sga-sse.ch | Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft (SVAW), Association suisse pour l'étude de l'Antiquité (ASEA), www.sagw.ch/svaw | Schweizerische Akademische Gesellschaft der Anglisten (SAUTE), Société suisse d'études anglaises (SAUTE), www.sagw.ch/saute | Schweizerische Amerikanisten-Gesellschaft (SAG), Société suisse des américanistes (SSA), www.ssa-sag.ch | Vereinigung der Freunde Antiker Kunst, Association suisse des amis de l'art antique, www.antikekunst.ch | Archäologie Schweiz, Archéologie Suisse, www.archaeologie-schweiz.ch | Schweizerische Asiengesellschaft (SAG), Société Suisse-Asie, www.sagw.ch/asiengesellschaft **B** Schweizerische Gesellschaft für Betriebswirtschaft (SGB), Société suisse de gestion d'entreprise, www.sagw.ch/sgb | Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), Société suisse pour la recherche en éducation (SSRE), www.sgbf.ch | Schweizerische Gesellschaft für Biomedizinische Ethik (SGBE), Société suisse d'éthique biomédicale (SSEB), www.sagw.ch/sgbe | Schweizerischer Burgenverein, Association Suisse Châteaux forts, www.burgenverein.ch **C, D, E** Schweizerische Ethnologische Gesellschaft (SEG), Société suisse d'ethnologie (SSE), www.seg-sse.ch **F** Schweizerische Friedensstiftung, Fondation suisse pour la paix – swisspeace, www.swisspeace.ch **G** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte (SGG), Société suisse d'histoire (SSH), www.sgg-ssh.ch | Schweizerische Gesellschaft für Gesetzgebung (SGG), Société suisse de législation (SSL), www.sgg-ssl.ch | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Germanistik (SAGG), Société académique des germanistes suisses (SAGG), www.sagg.ch **H** Schweizerische Heraldische Gesellschaft (SHG), Société suisse d'héraldique (SHG), www.schweiz-heraldik.ch | Sociedad Suiza de Estudios Hispánicos (SSEH), www.sagw.ch/sseh | Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden (VSH), Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université (AEU), www.hsl.ethz.ch **I, J** Schweizerische Gesellschaft für Judaistische Forschung (SGJF), Société suisse d'études juives (SSEJ), www.sagw.ch/judaistik | Schweizerischer Juristenverein (SJV), Société suisse des juristes, www.juristentag.ch **K** Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), Institut suisse Jeunesse & Médias (SIKJM), www.sikjm.ch | Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM), Société suisse des sciences de la communication et des mass media (SSCM), www.sgkm.ch | Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE), Centre national d'information pour la conservation des biens culturels (NIKE), www.nike-kultur.ch | Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), Société d'histoire de l'art en Suisse (SHAS), www.gsk.ch | Vereinigung der

Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS), Association suisse des historiennes et historiens de l'art (ASHHA), www.vkks.ch | Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (SIK), Institut suisse pour l'étude de l'art (ISEA), www.sik-isea.ch **L** Schweizerische Gesellschaft für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft (SAGVL), Association suisse de littérature générale et comparée (ASLGC), www.sagw.ch/sgavl **M** Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK), Société suisse Moyen-Orient et Civilisation islamique (SSMOIC), www.sagw.ch/sgmoik | Verband der Museen der Schweiz (VMS)/International Council of Museums (ICOM), Association des musées suisses (AMS)/Conseil International des Musées (ICOM), www.museums.ch | Schweizerische Musikforschende Gesellschaft (SMG), Société suisse de musicologie (SSM), www.smg-ssm.ch **N** Schweizerische Gesellschaft für Nordamerika-Studien (SANAS), Association suisse des études nord-américaines (SANAS), www.sagw.ch/sanas | Schweizerische Numismatische Gesellschaft (SNG), Société suisse de numismatique, www.numisuisse.ch **O** Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft, Société suisse pour l'étude du Proche-Orient ancien, www.sagw.ch/sgoa | Schweizerische Akademische Gesellschaft für Osteuropawissenschaften, Société Académique Suisses des Etudes de l'Europe de l'Est, www.sagw.ch/sags | Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, www.bibliothek-oechlin.ch **P** Schweizerische Philosophische Gesellschaft (SPG), Société suisse de philosophie (SSP), www.sagw.ch/philosophie | Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft (SVPW), Association suisse de science politique (ASSP), www.sagw.ch/svpw | Schweizerische Gesellschaft für Psychologie (SGP), Société suisse de psychologie (SSP), www.ssp-sgp.ch **Q, R** Schweizerische Vereinigung für internationales Recht (SVIR), Société suisse de droit international (SSDI), www.sagw.ch/svir | Schweizerische Gesellschaft für Religionswissenschaft (SGR), Société suisse pour la science des religions (SSSR), www.sgr-sssr.ch | Societat Retoromantscha (SRR), www.drg.ch | Collegium Romanicum, www.sagw.ch/collegium-romanicum **S** Swiss Association for the Studies of Science, Technology and Society (STS-CH), www.unige.sts.ch | Schweizerische Gesellschaft für Kulturtheorie und Semiotik (SGKS), Association Suisse de Sémiotique et de Théorie de la Culture (ASSC), www.sagw.ch/semiotik | Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien (SGSS), Société suisse d'études scandinaves (SGSS), www.sagw.ch/sgss | Schweizerische Vereinigung für Sozialpolitik (SVSP), Association Suisse de Politique Sociale, www.svsp.ch | Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (SGS), Société suisse de sociologie (SSS), www.sgs-sss.ch | Schweizerische Sprachwissenschaftliche Gesellschaft (SSG), Société suisse de linguistique (SSL), www.sagw.ch/ssg | Schweizerische Gesellschaft für Statistik (SGS), Société Suisse de Statistique (SSS), www.stat.ch | Schweizerische Gesellschaft für Symbolforschung, Société suisse de recherches en symbolique, www.symbolforschung.ch **T** Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur (SGTK), Société suisse du théâtre (SST), www.mimos.ch | Schweizerische Theologische

Gesellschaft (SThG), Société suisse de théologie (SSTh), www.sagw.ch/sthg **U** Schweizerische Akademische Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (SAGUF), Société académique suisse pour la recherche sur l'environnement et l'écologie (SAGUF), www.saguf.scnatweb.ch **V** Schweizerische Gesellschaft für Verwaltungswissenschaften (SGVW), Société suisse des sciences administratives (SSSA), www.sgvw.ch | Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV), Société suisse des traditions populaires (SSTP), www.volkskunde.ch | Schweizerische Gesellschaft für Volkswirtschaft und Statistik (SGVS), Société suisse d'économie politique et de statistique (SSEPS), www.sgvs.ch **W, X, Y, Z** swissfuture – Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung (SZF), swissfuture – Association suisse pour la recherche prospective (SZF), www.swissfuture.ch

Unternehmen Entreprises

Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS), Documents diplomatiques suisses (DDS), www.dodis.ch | Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS), Inventaire des trouvailles monétaires suisses (ITMS), www.fundmuenzen.ch | infoclio.ch, www.infoclio.ch | Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Dictionnaire historique de la Suisse (DHS), www.hls.ch | Jahrbuch für Schweizerische Politik, Année politique Suisse, www.anneepolitique.ch | Nationale Wörterbücher der Schweiz (NWB), Glossaires nationaux de la Suisse, www.sagw.ch/nwb

Generalsekretariat der SAGW

Generalsekretär

Dr. Markus Zürcher

Stv. Generalsekretär/Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Dr. Beat Immenhauser

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen

Manuela Cimeli, Dr. phil.

Marlène Iseli, Dr.

Fabienne Jan, lic. ès lettres

Martine Stoffel, lic. ès lettres

Personal/Finanzen

Annemarie Hofer

Christine Kohler

Öffentlichkeitsarbeit

Daniela Ambühl

Beatrice Kübli

Claudia Zbinden

Administration

Federica Blumetti

Delphine Gingin

Gabriela Indermühle

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften

Haus der Akademien, Laupenstrasse 7, 3008 Bern

Tel. 031 306 92 50

www.sagw.ch

E-Mail: sagw@sagw.ch

E-Mail an die Mitarbeiter/-innen: vorname.nachname@sagw.ch

ISSN 1420-6560



3 | 2015

Mitglied der
a⁺ akademien der
wissenschaften schweiz